



KONZEPT FAMILIENBILDUNG IN KAUFBEUREN

(Eltern- und Familienbildungskonzept der Stadt Kaufbeuren)

1. Fortschreibung



Kontakt und Impressum:

Stadt Kaufbeuren
Abteilung Familienstützpunkt & Gleichstellung
Berliner Platz 4
87600 Kaufbeuren
Telefon 08341 437 – 761
E-Mail: elke.schad@kaufbeuren.de
Internet: www.familie.kaufbeuren.de

Diese Fortschreibung baut auf dem Familienbildungskonzept der Stadt Kaufbeuren auf, welches am 18.04.2012 vom Jugendhilfeausschuss zustimmend zur Kenntnis genommen wurde.

Stand: Dezember 2015/Januar 2016

Inhalt

1. Einführung	1
2. Familienbildung: Ausgangsbasis und Grundlagen	3
2.1 Familien und Elternschaft heute	3
2.2 Eltern unter Druck – Förderung des Elternwohls	6
2.3 Wandel der Familien – zeitgemäßes Verständnis von Familie	8
2.4 Gesetzliche Grundlagen der Familienbildung	11
2.5 Definition von Familienbildung der Stadt Kaufbeuren	13
2.6 Grundsätze der Familienbildung	17
2.7 Zielgruppen der Familienbildung	20
2.8 Familienleben aus Sicht der Kinder	21
2.9 Familienbildung im Jugendamt	22
3. Familien in Kaufbeuren	23
3.1 Familien- und Sozialstrukturen	24
3.2 Kommunale Merkmale - Lebenslagen von Familie	25
3.3 Soziodemographische Daten und regionale Besonderheiten	29
3.4 Kommunale Merkmale	32
4. Bericht zur Familienbildung der Stadt Kaufbeuren 2014	33
4.1 Bestandserhebung der Familienbildung Kaufbeuren	34
4.2 Elternbefragung 2014 als Bedarfserhebung der Familienbildung	34
4.3 Ausgewählte Ergebnisse zur Bestandserhebung	35
4.4 Auswertungsergebnisse in Abgleich mit der Bestandserhebung 2014	38
4.5 Auswertungsergebnisse in Abgleich mit Bedarfserhebung 2011	42
5. Familienbildung in Kaufbeuren	46
5.1 Familienstützpunkte	47
5.2 Planungsverantwortung und Steuerung der Familienstützpunkte	47
5.3 Qualitätssicherung in den Familienstützpunkten	48
5.4 Ergebnisse - Fazit	49
5.5. Ausblick Familienstützpunkte	50
6. Koordination und Vernetzung der Kaufbeurer Familienbildung	51
6.1 Steuerungsgruppe Familienbildung in Kaufbeuren	51
6.2 Familienbildungsnetzwerk	51
6.3 Weitere Netzwerke und Kooperationspartner für Familienbildung	51
7. Perspektiven und Handlungsansätze zur Weiterentwicklung der Familienbildung	52
7.1 Ausbau der Familienstützpunkte (FSP)	53
7.2 Elternwohl im Blick haben- - Herausforderungen für die Familienbildung	55
7.3 Teilhabechancen und Partizipation von Familien fördern	56
7.4 Gleichstellungsarbeit verstärken	56
7.5 Integration von Migrantinnen und Migranten – Inklusive Gesellschaften fördern	57
7.6 Familienbildung generationenübergreifend gestalten	57
7.7 Sozialraumorientierung – Kommunale Bildungslandschaften	58
7.8 Kooperationen für Familienbildung ausbauen	59
7.9 Öffentlichkeitsarbeit ausbauen und verstärken	59
8. Literaturverzeichnis	
9. Anlagen	

1. Einführung

Im Rahmen eines Antragspakets des Bayerischen Landtages vom 27.02.2007 zur „Frühkindlichen Bildung und Erziehung“ wurde ein modulares Gesamtkonzept für die Eltern- und Familienbildung in Bayern beschlossen. Die Stadt Kaufbeuren bewarb sich erfolgreich für das Modellprojekt Familienstützpunkt. In der Projektzeit wurde der Bereich Familienbildung im Jugendamt der Stadt Kaufbeuren eingerichtet. Eine Koordinierungsstelle mit vorrangig planerischen und vernetzenden Aufgaben wurde etabliert. Eine Steuerungsgruppe Familienbildung erarbeitete ein Konzept zur Familienbildung.

Einstimmig beschlossen wurde vom Jugendhilfeausschuss im Juni 2010 das Modellprojekt Familienstützpunkt als Teilbereich der Jugendhilfeplanung, gem. § 16 SGB VIII i. V. m. §§ 79, 80 SGB VIII, zu nutzen und weiterzuentwickeln. Ziel des Konzepts war eine abgestimmte und bedarfsgerechte Ausgestaltung der Angebote sowie die Verstetigung der Familienbildung in der Stadt Kaufbeuren.

Dem Konzept lag ein weites Verständnis von Familienbildung zugrunde. Erstmals wurden die unterschiedlichen Ansätze der Familienbildung in Kaufbeuren im Rahmen einer umfassenden Bestandserhebung dargestellt und darauf aufbauend Perspektiven, Ziele und Handlungsansätze im Sinne der Jugendhilfeplanung erarbeitet. Die im Familienbildungskonzept 2010 herausgearbeiteten Zielperspektiven konnten erreicht werden, so wurden 5 Familienstützpunkte initiiert und eingerichtet. Die Familienstützpunkte wurden an bestehende Einrichtungen angedockt. Sie sind niedrigschwellige Anlaufstellen für Familien, übernehmen Wegweiser-, Vermittlungs- und Koordinationsfunktionen. Es wurde eine Steuerungsgruppe und ein Netzwerk zur Familienbildung eingerichtet.

In der vorliegenden ersten Fortschreibung des Kaufbeurer Familienbildungskonzepts sollen die 2010 herausgearbeiteten Zielperspektiven für die Familienbildung auf der Grundlage neuer empirischer Erkenntnisse und der Bedarfsermittlung überprüft sowie angepasst, erweitert und ergänzt werden.

Die erarbeiteten Ziele und Grundsätze der Familienbildung von 2010 bilden dabei die Grundlage für die Weiterentwicklung des Familienbildungskonzeptes. Die acht formulierten Grundsätze, Bildung früh beginnen – Familien unterstützen und stärken (Leitlinie 1), Teilhabechancen und Partizipation von Familien fördern (Leitlinie 2), Genderkompetenzen verankern (Leitlinie 3), Integration von Migrantinnen und Migranten unterstützen (Leitlinie 4), Fami-

lienbildung generationenübergreifend einrichten (Leitlinie 5), Sozialräume als Bildungsräume gestalten (Leitlinie 6), Kooperationen für Familienbildung ausbauen (Leitlinie 7), Familienbildung als Jugendhilfeplanung (Leitlinie 8), sind auch für die Fortschreibung der Ziel- und Handlungsperspektiven in der Familienbildung leitend.

In diesem Zusammenhang zeigt sich, dass Erziehung, Familie, Kinder und Gesellschaft eng mit vielen sozialpolitischen Feldern und aktuellen Diskursen verbunden sind. Die Erarbeitung von Zielen und Perspektiven der Familienbildung setzt voraus, dass neue Erkenntnisse in die Fortschreibung der Konzeption einfließen.

- Familie im Wandel – Vielfalt an Lebensentwürfen
- Förderung des Elternwohls
- Benachteiligte und gefährdete Familien ökonomisch stärken
- Bildungsdiskurs: Kompetenzerwerb als Bildungsaufgabe
- Chancengerechtigkeit im Bildungssystem
- Wandel des Leitbilds von Kindheit und Kindsein

In die Erarbeitung der vorliegenden Fortschreibung des Kaufbeurer Familienbildungskonzepts wurden diese leitenden Fragen integriert. Familienbildung ist eine Querschnittsaufgabe, die Schnittstellen zu weiteren Handlungsfeldern aufzeigt.

Die Fortschreibung des Eltern- und Familienbildungskonzept gliedert sich in fünf große Teile: Nach einer einleitenden Klärung der zentralen Begrifflichkeiten, wird – ein Überblick über die Familienstrukturen in Kaufbeuren gegeben. Dargestellt werden die zentralen Ergebnisse der Bedarfs- und Bestandserhebung zur Familienbildung 2014. Es folgt ein Abgleich der Ergebnisse und der Erarbeitung von Perspektiven und Zielen zur Weiterentwicklung der Familienbildung in Kaufbeuren. Diese sind für die Arbeit der Familienbildung in den kommenden Jahren handlungsleitend.

Der Dank gilt dem Staatsministerium für Arbeit und Soziales, Familie und Integration für die finanzielle Unterstützung der strukturellen Weiterentwicklung der Familienbildung in Kaufbeuren sowie der damit verbundenen Möglichkeit, die Arbeit der Familienstützpunkte fortzusetzen.

2. Familienbildung: Ausgangsbasis und Grundlagen

Unter der Federführung der Familienbeauftragten der Stadt Kaufbeuren, welche im Referat Kinder, Jugend und Familie angesiedelt ist, sowie einer Steuerungsgruppe wurde das erste „Gesamtkonzept Familienbildung“ in Kaufbeuren erarbeitet. Grundlage für die Konzepterstellung war unter anderem die Klärung zentraler Begrifflichkeiten der Familienbildung. Insbesondere die Begriffe, die in der fortlaufenden Arbeit verwendet wurden.

Folgende Fragen und Fragestellungen sind für die Familienbildung in der Kommune relevant:

- Welcher Familienbegriff wird verwendet?
- Was ist unter Familienbildung zu verstehen?
- Welche Herausforderungen müssen Eltern heute meistern?
- Welche Unterstützung erhalten sie durch Familienbildung?
- Wie ist die Familienbildung in der Kommune, in Jugendhilfe und sozialer Arbeit verortet?

Diese Fragen werden in den folgenden Kapiteln aufgegriffen und erläutert. In den folgenden Abschnitten werden die Grundlagen für die Konzeption beschrieben.

2.1 Familie und Elternschaft heute

In der wissenschaftlichen Forschung, der Sozialpolitik, Pädagogik und sozialen Arbeit gibt es viele Definitionen von Familie. Sie nehmen ganz unterschiedliche Perspektiven ein. So wird Familie als eine soziale Institution betrachtet, die unverzichtbare Leistungen für Gesellschaft und Wirtschaft erbringt bzw. zu erbringen hat: *Familien erbringen Fürsorgeleistungen, stiften sozialen Zusammenhalt und ziehen die nachwachsenden Generationen auf.*

Was ist eine Familie?

Zu einem Leitbild der Familie zählt eine grundsätzliche Vorstellung davon, welche Personen zu einer Familie gehören. In der Befragung zu den familienbezogenen Leitbildern wurden verschiedene Konstellationen vorgeschlagen, zu denen die Befragten angeben konnten, ob diese in ihren Augen eine Familie sei oder nicht (Mehrfachantworten möglich).¹

Welche dieser Gruppen ist für Sie persönlich eine Familie?

100 % Heterosexuelles Ehepaar mit Kindern

97 % Ein unverheiratetes heterosexuelles Paar mit Kindern

88 % Ein homosexuelles Paar mit eigenen Kindern

¹Vgl. Schneider 2013, Seite 10.

- 85 % Eine Mutter, die mit einem neuen Partner unverheiratet zusammenlebt
- 82 % Eine alleinerziehende Mutter
- 68 % Ein heterosexuelles Ehepaar ohne Kinder
- 33 % Ein unverheiratetes heterosexuelles Paar ohne Kinder²

Wo Kinder sind, da ist Familie

Insgesamt zeigt sich, dass für die überwiegende Mehrheit der Befragten Kinder im Zentrum der Definition einer Familie stehen. Alle Lebensformen mit Kindern werden jeweils von mehr als 80 % der Befragten als Familie bezeichnet. Erst an zweiter Stelle folgt als Bedingung die Partnerschaft. Dabei spielt es eine geringere Rolle, ob das Paar hetero- oder homosexuell, verheiratet oder unverheiratet ist. Sowohl unverheiratete heterosexuelle Paare (97 %) als auch homosexuelle Paare mit eigenen Kindern (88 %) werden etwas häufiger als eine Familie definiert als alleinerziehende Mütter oder Patchwork-Familien. Es scheint unter den Befragten somit eine stark ausgeprägte Akzeptanz homosexueller Eltern zu geben. Deutlich seltener werden Paare ohne Kinder als Familie gesehen, verheiratete dabei mehr als doppelt so häufig wie unverheiratete. Obwohl das Fehlen eines Trauscheins nahezu für niemanden einen Grund darstellt, ein unverheiratetes Paar mit Kindern nicht als Familie zu bezeichnen, so wird offenbar doch die Ehelichkeit eines kinderlosen Paares wahrscheinlich mit einer zukünftigen Familienentwicklung assoziiert.³

Was ist Familie?

„... Familie ist ein historisches, kulturelles und ideologisches Konstrukt. Es spiegelt die grundlegenden Werte einer Gesellschaft wider und beinhaltet eine Idee was Familie ist und sein sollte. Die Idee ist von sozialen Institutionen wie Religion und Recht erzeugt und aufrechterhalten.“⁴

Von Familie wird gesprochen, wenn Kinder mit Erwachsenen zusammenleben. Unter Erwachsene werden nicht nur leibliche Mütter und Väter subsumiert, sondern auch andere Erziehungsberechtigte, junge Menschen, Stiefmütter, Stiefväter, Pflegeeltern, nichteheliche Lebenspartner/innen sowie eingetragene Lebenspartnerschaften.

²Vgl. bib.bund.de, Seite10.

³Vgl. Schneider et al. 2013, Seite10.

⁴Oinonen, Tampere 2000, o.S.

Definition von Familie

„Familie ist überall da, wo Menschen mehrerer Generationen in einer von Dauer angelegten und von Verantwortung getragenen Beziehung miteinander leben".⁵

Im Rahmen der Kinder- und Jugendhilfe wird der Begriff „Familie“ immer dann verwendet, wenn Kinder mit Erwachsenen zusammenleben. Damit sind nicht nur Mütter und Väter gemeint, sondern auch andere Erziehungsberechtigte, junge Menschen, Stiefmütter, Stiefväter, Pflegeeltern und nichteheliche Lebenspartner/innen sowie gleichgeschlechtliche eingetragene Lebenspartnerschaften.⁶

Fünf Wesensmerkmale kennzeichnet die Familie:

- Die Familie ist eine Versorgungs- und Verantwortungsgemeinschaft
- Familie ist wandelbar und anpassungsfähig
- Es gibt eine Vielfalt der Formen und Verläufe des Familienlebens
- In den Familienbeziehungen kann ein Nebeneinander von Gefühlen und Einstellungen bestehen Familie besitzt einen Doppelcharakter: Soziale Institution und individuell geformtes Beziehungsgefüge⁷

In der heutigen Zeit lassen sich drei weitere Charakteristika identifizieren, die für ein zeitgemäßes Verständnis von Familie zentral sind.⁸

- Familien sind als **Lebenszusammenhang und Lernwelt von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen** zu verstehen. Hier werden Persönlichkeiten geformt, Bildungs- und Lebenschancen eröffnet und für die Lebensführung zentrale Kompetenzen erworben. Für die kindliche Entwicklung ist Familie nach wie vor die wichtigste Erziehungs- und Bildungsinstanz. Hier wird das Fundament für die Persönlichkeitsentwicklung gelegt und die Basis für psychosoziale Stabilität und Leistungsfähigkeit geschaffen. Die Kinder erwerben in ihren Familien die meisten psychomotorischen, sozialen, emotionalen und sprachlichen Kompetenzen. Auch für die Eltern bedeutet Erziehen und Bilden die Eröffnung eines kontinuierlichen Lernprozesses. „Familie ist ein Lernort für alle Generationen“.⁹

⁵bmfsfj.de 1994, o.S.

⁶Vgl. Familienbildungskonzept 2012, Seite 4.

⁷Vgl. Schneider et al. 2015, Seite 1 ff.

⁸Vgl. Jurczyk et.al. 2014, Seite 12.

⁹Vgl. bmfsfj.de 2006, Seite 274.

- **Familienleben** entsteht heute nicht von alleine bzw. natürlich, sondern ist zunehmend als voraussetzungsvolles, gemeinschaftsbezogenes Handeln zu verstehen („Doing Family“). In den Bereichen: Familienorganisation, Vereinbarkeitsmanagement, Versorgungsarbeit, Gemeinschafts- bzw. Wir-Gefühls, Zusammengehörigkeit und Verbundenheit.
- Familie und Familienleben stehen immer in **Abhängigkeit von gesellschaftlichen, politischen und sozialen Rahmungen**. Der Ursprung für die aktuelle Lebenssituation und Verfasstheit von Familie wird mit den gesellschaftlichen Entwicklungen seit den 60er- und 70er-Jahren in Verbindung gebracht. Zwei „Megatrends“ können für die sich weiter modernisierenden westeuropäischen Gesellschaften identifiziert werden: Individualisierung und Flexibilisierung.¹⁰

2.2. Eltern unter Druck – Förderung des Elternwohls

Kinder sind – so das Ergebnis der Befragung des Bundesinstituts für Bevölkerungsforschung (BiB) – selbstverständlicher Bestandteil im Lebenskonzept der Mehrheit junger Menschen. Dennoch gehen Wunsch und Wirklichkeit im Laufe der Jahre stark auseinander. Die überwiegende Mehrheit (85 %) der jungen Menschen wünscht sich eigene Kinder. Psychologen beobachten jedoch bei den 30-Jährigen eine „Kultur des Zögerns“ und eine Angst sich festzulegen.

Mit dieser Generation „der Ende 20-jährigen“ wird ein Wandel im Lebenslauf – vor allem bei den Akademikerinnen – sichtbar. Diese Phase des jungen Erwachsenenalters ist nicht mehr geprägt von Eheschließung, Familiengründung und Berufseintritt. Der Übergang von Jugend in das Erwachsensein ändert sich mit Konsequenzen für die späte Entscheidung für Kinder.

Die Phase zwischen dreißig und vierzig Jahren ist in der modernen Arbeitswelt durch besondere Belastungen und Anforderungen gekennzeichnet. Familiengründung, Berufseintritt und -aufstieg fallen oft zeitlich zusammen und müssen bewältigt werden. Typische Begleiterscheinungen dieser Lebensphase sind Stress, Druck, Hektik, gestiegene Anforderungen, Belastungsniveau, unsichere ökonomische Situation. Diese Rushhour des Lebens betrifft ca. 40 Prozent pro Jahrgang und trifft vor allem die jungen Akademiker/innen. Akademikerinnen sind im Durchschnitt 32,7 Jahre alt, bei der ersten Geburt. Frauen mit Hauptschulabschluss

¹⁰Vgl. Jurczyk et.al. 2009, Seite 12.

sind im Durchschnitt nur 24,6 Jahren. Die Vereinbarkeitsproblematik stellt sich für Akademikerpaare auch deshalb stärker, da Frauen mit niedrigsten Schulabschlüssen zwischen 40 und 44 Jahren nur zu 60 % erwerbstätig sind, während es Akademikerinnen zu 90 % sind.¹¹

Förderung des Elternwohls

Gegenwärtig ist Elternschaft durch das Streben nach Pflichtbewusstsein, Perfektionismus und durch übersteigerte Qualitätsansprüche gekennzeichnet, die viele Eltern in ihrer Lebensgestaltung stark einschränken und zudem psychisch belasten, indem sie Versagensängste auslösen.

Entscheidend ist, dass der Familiendiskurs entideologisiert und von „Kampfbegriffen“ wie „Rabenmutter“ oder „Heimchen am Herd“ befreit wird. In Deutschland existiert momentan kein durchweg positiv besetztes Leitbild, aber eine Reihe von Zerrbildern, die letztlich die meisten Formen, Familie und Beruf zu leben, diskreditieren. In diesem Zusammenhang sollten die gesellschaftlichen Erwartungen und Ansprüche an Elternschaft relativiert werden: Kindeswohl und Elternwohl sind in eine ausgewogene Balance zu bringen. Das Leitbild eines guten Vaters und vor allem das einer guten Mutter zeichnen in Deutschland eine Elternschaft, die durch Professionalisierung und lebenslange Einsatzbereitschaft gekennzeichnet ist. Im Namen der Förderung des Kindeswohls wird Elternschaft zunehmend zu einem Kanon von Pflichten umgedeutet, der eine optimale Entwicklung des Kindes gewährleisten soll, jedoch die Bedürfnisse von Eltern sowie die Grenzen ihrer Leistungsfähigkeit und Leistungsbereitschaft außer Acht lässt. Diese Entwicklung sollte im Interesse sowohl der Eltern als auch der Kinder revidiert werden, da eine Vernachlässigung des Elternwohls letztlich auch dem Kindeswohl schadet.¹²

Wandel des Leitbilds von Kindheit und Kindsein

Die weit verbreiteten Vorstellungen, wie Kinder sind und wie eine ideale Kindheit aussehen soll, basieren auf der Idee der Verletzlichkeit und Schutzbedürftigkeit der Kinder. Daraus wird die Notwendigkeit für ein hohes Maß an Beaufsichtigung, Betreuung, Förderung und Fürsorge abgeleitet. Die Förderung des Kindeswohls hat sich zu einer zentralen Aufgabe der Eltern entwickelt. Mehr als bisher ist zu hinterfragen, inwieweit die Idee der besonderen Schutzbedürftigkeit der Kinder und ihre pädagogische und gesellschaftliche Umsetzung der späteren Entwicklung des Kindes tatsächlich zuträglich ist. Kinder sind vielfach robuster und selbständiger als die gängigen Leitbilder dies unterstellen.

¹¹Vgl. Schneider et.al. 2014, Seite 31.

¹²Vgl. Schneider et al. 2004, Seite 32.

Vor diesem Hintergrund ist die Debatte darüber, wie die berechtigten Ansprüche an eine gute Kindheit auch durch externe Betreuungseinrichtungen gewährleistet werden können, weiter zu intensivieren.¹³

2.3 Familie im Wandel – zeitgemäßes Verständnis von Familie

Familie wandelt sich im Lebenslauf stetig. Entscheidend sind die persönlichen Beziehungen und die Sorge füreinander. Durch den weitreichenden Individualisierungsprozess haben sich beispielsweise familienbezogene Werthaltungen und innerfamiliäre Beziehungen stark gewandelt: Die Ansprüche an eine emotional erfüllende Partnerschaft sind gestiegen. Elternschaft, früher ein natürlicher Teil der Biografie von Frauen und Männern, ist heute eine Option neben anderen Lebenszielen und in den Lebensverläufen vieler Menschen nicht mehr selbstverständlich.

Vielfach wird Elternschaft aufgeschoben. Die Eltern werden immer älter. Die Pluralisierung der Lebensformen hat hauptsächlich bei den 20- bis 35-Jährigen zugenommen. Zu den wenigen neu entstandenen Lebensformen gehören die gleichgeschlechtlichen Lebenspartnerschaften, Fernbeziehungen und gewollt kinderlose Ehen. Parallel zu den vielfältigen Lebensformen ist eine beständige Verringerung der durchschnittlichen Haushaltsgröße zu beobachten. Das Wohnen ist nicht auf einen gemeinsamen Haushalt begrenzt, sondern kann in unterschiedlichen Räumen stattfinden.¹⁴

Der gesellschaftliche Wandel macht Kinder tendenziell zu Partnern der Eltern und fördert eine stärkere Gleichberechtigung in der Eltern-Kind-Beziehung. Die Erwartungen an Rolle und Funktion von Eltern sind gestiegen. Die gesellschaftliche „Norm der verantworteten Elternschaft“ besagt, dass Kinder nur dann in die Welt gesetzt werden sollen, wenn ausreichend persönliche, finanzielle und zeitliche Ressourcen vorhanden sind. Sie macht es Eltern zunehmend schwer, der Aufgabe mit einer gewissen Gelassenheit zu begegnen. Zu beobachten ist darüber hinaus eine zunehmende Pädagogisierung des vormals quasi-natürlichen Erziehungsverhaltens sowie ein Bedeutungsgewinn des Ideals einer gelingenden Erziehung. Die Norm der guten Mutter, die ganz für ihr Kind da sein soll, gilt nach wie vor als Leitfigur für junge Mütter. Die Erwartungen der Gesellschaft sowie der Väter an sich selbst sind gestie-

¹³Vgl. Schneider et.al. 2013, Seite 14.

¹⁴Vgl. Schneider et.al. 2013, Seite 15.

gen: Auch Väter wollen und sollen sich aktiv ins Familienleben und die Erziehung einbringen.¹⁵

Trends bei der Gestaltung des Familienalltags und beim Aufwachsen von Kindern

In einer Studie unterscheiden Karin Jurczyk und Josefine Klinkhardt analytisch zwischen insgesamt acht Trends, die mit einer Zunahme der Herausforderungen bei der Gestaltung des Familienalltags und dem Aufwachsen von Kindern verbunden sind:

Zunahme vielfältiger Lebensformen

Kinder wachsen heute seltener in einer so genannten „Normalfamilie“ auf und erleben mehr Übergänge von einer Familienform in die andere.

Veränderung des Ernährer Modells

Die zunehmende bezahlte Erwerbstätigkeit von Frauen außer Haus, hat zu Veränderungen in den Geschlechterverhältnissen und den Geschlechteridentitäten geführt. Dieser Wandel verändert auch das Familienleben und das Aufwachsen von Kindern.

Entgrenzung von Erwerbsbedingungen

Zunehmende zeitliche Flexibilitäts- und räumliche Mobilitätsanforderungen des Arbeitsmarktes fordern Eltern. Gelingt es ihnen nicht, die Grenzziehung zwischen Arbeits- und Familienzeit aufrechtzuerhalten, kann dies zu einer Minderung der Aufmerksamkeit und Zuwendung dem Partner und den Kindern gegenüber führen.¹⁶

(Nicht-)Vereinbarkeit von Beruf und Familie

Den zunehmenden Anforderungen des Arbeitsmarktes sowie den hohen Erwartungen an Elternschaft gleichermaßen zu entsprechen, setzt viele Eltern unter Druck. Vor allem Mütter fühlen sich zu sehr gefordert.

Zunahme von Familien- und Kinderarmut

Die Lebenslagen von Familien sowie die familiären Ressourcen zur Bewältigung des Alltags gehen zunehmend auseinander. Für die Kinder ist diese Entwicklung mit ungleichen Startchancen verbunden. Armut und soziale Benachteiligung sind zwar nicht automatisch mit einer prekären Kindheit verknüpft, finanzielle Sicherheit erhöht jedoch die Wahrscheinlichkeit eines guten Aufwachsens von Kindern.

¹⁵Vgl. Schneider et.al. 2013 Seite 20.

¹⁶Vgl. Alt et.al. 2012, Seite 10.

Kulturelle Diversifizierung – Familien mit Migrationshintergrund

Familien mit Zuwanderungsgeschichte haben wachsenden Anteil an der Bevölkerung in Deutschland. Sie zeichnen sich durch eine große Heterogenität aus.

Neue Gestaltungsräume von Kindheit

Kinder wachsen neben der Familie zunehmend in öffentlicher Verantwortung auf, so nimmt der Anteil der Kinder zu, die außerfamiliäre Betreuungseinrichtungen wie Krippen, Kindergärten oder Horte bzw. Ganztagschulen besuchen. Auch darüber hinaus bieten sich Kindern und Jugendlichen vielfältige Freizeitmöglichkeiten, auch Medien spielen im Alltag eine große Rolle.

Schwindende Passfähigkeit von Infrastrukturen für Familien

Diese gesellschaftlichen Entwicklungen haben tiefgreifende Folgen für das Familienleben und damit auch für die familienunterstützenden Strukturen und Angebote. Diese müssen sich den Modernisierungsprozessen und den damit einhergehenden Veränderungen des Familienlebens und den Bedarfen anpassen. Diese haben sich jedoch in den letzten Jahren nur unzureichend weiterentwickelt.

Wandel von Familienleitbildern

Das kulturelle Leitbild eines „normalen“ „richtigen“ und „guten“ Zusammenlebens als Paar bzw. als Familie in Deutschland, stellt an Gesellschaft und Eltern, insbesondere an Mütter, sehr hohe Anforderungen, die nur schwer einzulösen sind.¹⁷

Doch ist die Familienkultur, das Familienleitbild als Teil der „Kultur“, nichts Beständiges und Unbeeinflussbares. Ein Wandel kultureller Leitbilder ist im Laufe weniger Jahrzehnte entstanden. Drei Mechanismen können wirksam sein und mögliche Anknüpfungspunkte bieten.

Leitbilder stehen in einer Wechselwirkung mit institutionellen Regelungen: mit gesetzlichen Regelungen, mit dem Ausbau von Infrastruktur, mit der Organisation von Bildungsinstitutionen. Sehr viele Regelungen setzen ein bestimmtes Familienbild voraus. Sie kommunizieren dadurch auch öffentlich, dass dieses Familienbild „normal“ und „richtig“ sei. Deshalb kommt der Gestaltung solcher Institutionen nicht nur dadurch eine zentrale Bedeutung zu.¹⁸

¹⁷Vgl. Schneider et.al. 2013, Seite 20.

¹⁸Vgl. Schneider et.al. 2014, Seite 33.

2.4 Gesetzliche Grundlagen der Familienbildung

Begründet durch Artikel 6 des Grundgesetzes steht die Familie unter dem besonderen Schutz der staatlichen Ordnung. Dies bedeutet, dass Familien es zusteht, an staatlichen Leistungen teilhaben zu können.

Somit haben Eltern und andere Erziehende Anspruch auf Unterstützung bei der Wahrnehmung und Ausübung ihrer Erziehungsverantwortung. Die Jugendhilfe übernimmt somit nicht nur das Wächteramt über die Erziehungsberechtigten. Sondern es hat den Auftrag, Bedingungen zu schaffen, die es Eltern ermöglicht ihre Erziehungsverantwortung bestmöglich wahrzunehmen.¹⁹

Die Kinder- und Jugendhilfe hält vorrangig helfende, beratende und unterstützende und fördernde Angebote für junge Menschen und ihre Familien bereit. Der Staat achtet das „natürliche Recht der Eltern“, für die Pflege und Erziehung ihrer Kinder zu sorgen und dieser Verpflichtung nach den je eigenen Vorstellungen und Möglichkeiten gerecht zu werden.²⁰

**Sozialgesetzbuch (SGB) - Achtes Buch (VIII) - Kinder- und Jugendhilfe
(Artikel 1 des Gesetzes v. 26. Juni 1990, BGBl. I S. 1163)**

§ 1 Recht auf Erziehung, Elternverantwortung, Jugendhilfe

- (1) Jeder junge Mensch hat ein Recht auf Förderung seiner Entwicklung und auf Erziehung zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit.
- (2) Pflege und Erziehung der Kinder sind das natürliche Recht der Eltern und die zuvörderst ihnen obliegende Pflicht. Über ihre Betätigung wacht die staatliche Gemeinschaft.
- (3) Jugendhilfe soll zur Verwirklichung des Rechts nach Absatz 1 insbesondere
 1. junge Menschen in ihrer individuellen und sozialen Entwicklung fördern und dazu beitragen, Benachteiligungen zu vermeiden oder abzubauen,
 2. Eltern und andere Erziehungsberechtigte bei der Erziehung beraten und unterstützen, Kinder und Jugendliche vor Gefahren für ihr Wohl schützen, dazu beitragen, positive Lebensbedingungen für junge Menschen und ihre Familien sowie eine kinder- und familienfreundliche Umwelt zu erhalten oder zu schaffen.
 3. Kinder und Jugendliche vor Gefahren für ihr Wohl schützen
 4. dazu beitragen, positive Lebensbedingungen für junge Menschen und ihre Familien sowie eine kinder- und familienfreundliche Umwelt zu erhalten oder zu schaffen

Unterstützungsleistungen für Familien werden im SGB VIII dem Kinder- und Jugendhilfegesetz festgeschrieben. Die Schaffung positiver Lebensbedingungen für junge Menschen und ihre Familien wird hier als ist eine zentrale Aufgabe der Kinder- und Jugendhilfe (§ 1 Abs. 3

¹⁹Vgl. Rupp et. al. 2010, Seite 45 ff.

²⁰Vgl. bundestag.de, o.S.

Nr. 4 SGB VIII) beschrieben. Zu diesen Leistungen gehört die allgemeine Förderung der Erziehung in der Familie (§ 16 Abs. 2 Nr. 1 SGB VIII) und damit auch auf Familienbildung.²¹

Sozialgesetzbuch (SGB) - Achtes Buch (VIII) - Kinder- und Jugendhilfe - (Artikel 1 des Gesetzes v. 26. Juni 1990, BGBl. I S. 1163)

§ 16 Allgemeine Förderung der Erziehung in der Familie (1) Müttern, Vätern, anderen Erziehungsberechtigten und jungen Menschen sollen Leistungen der allgemeinen Förderung der Erziehung in der Familie angeboten werden. Sie sollen dazu beitragen, dass Mütter, Väter und andere Erziehungsberechtigte ihre Erziehungsverantwortung besser wahrnehmen können. Sie sollen auch Wege aufzeigen, wie Konfliktsituationen in der Familie gewaltfrei gelöst werden können.

(2) Leistungen zur Förderung der Erziehung in der Familie sind insbesondere:

- 1) Angebote der Familienbildung, die auf Bedürfnisse und Interessen sowie auf Erfahrungen von Familien in unterschiedlichen Lebenslagen und Erziehungssituationen eingehen, die Familien in ihrer Gesundheitskompetenz stärken, die Familie zur Mitarbeit in Erziehungseinrichtungen und in Formen der Selbst- und Nachbarschaftshilfe besser befähigen sowie junge Menschen auf Ehe, Partnerschaft und das Zusammenleben mit Kindern vorbereiten,
- 2) Angebote der Beratung in allgemeinen Fragen der Erziehung und Entwicklung junger Menschen,
- 3) Angebote der Familienfreizeit und der Familienerholung, insbesondere in belastenden Familiensituationen, die bei Bedarf die erzieherische Betreuung der Kinder einschließen.
- 4) Müttern und Vätern sowie schwangeren Frauen und werdenden Vätern sollen Beratung und Hilfe in Fragen der Partnerschaft und des Aufbaus elterlicher Erziehungs- und Beziehungskompetenzen angeboten werden.

Die Stadt Kaufbeuren hat im Jahre 2007 die Stelle einer Familienbeauftragten geschaffen, deren Aufgabe die Unterstützung von Familien und die Förderung positiver Lebensbedingungen für Familien ist. Das 2011 erarbeitete Konzept Familienbildung wurde am 18.4.2012 im Kinder- und Jugendhilfeausschuss zustimmend zur Kenntnis genommen. Das Aufgabengebiet und die Konzeption wurden planerisch in der Kinder- und Jugendhilfe verankert.

Die Bereitstellung familienbildender Angebote wird als eine allgemeine Pflichtaufgabe des Trägers der öffentlichen Jugendhilfe verstanden. Im Rahmen seiner Gesamt- und Planungsverantwortung (§§ 3 Abs. 2 S. 2, 79, 80 SGB VIII) ist er dazu verpflichtet, eine bedarfs- und flächendeckende Angebotsstruktur sicherzustellen und hat dafür zu sorgen, dass Einrichtungen, Dienste und Veranstaltungen rechtzeitig und ausreichend zur Verfügung stehen. Die konkreten familienbildenden Angebote sollen vorrangig von freien Trägern der Jugendhilfe gemacht werden. Nach § 4 Abs. 2 SGB VIII hat der öffentliche Träger dann von eigenen Maßnahmen abzusehen, wenn diese durch freie Träger gemacht werden können (Subsidiaritätsprinzip). Dem öffentlichen Träger der Jugendhilfe kommen damit vorrangig „koordinierende, strukturierende und überwachende Aufgaben zu“.²²

²¹gesetze-im-internet.de, o.S.

²²Vgl. Rupp et.al. 2010 Seite 45 ff.

Im Gesetzestext wird Familienbildung weiter konkretisiert. Demnach soll sie vielfältige Angebote für unterschiedliche Bedarfslagen und Erziehungssituationen bereitstellen, Familien dabei unterstützen, in Erziehungseinrichtungen und in Formen der Selbst- und Nachbarschaftshilfe mitzuarbeiten sowie junge Menschen auf Ehe und Partnerschaft und das Leben mit Kindern vorbereiten.

Seit Einführung des Bundeskinderschutzgesetzes (2012) gehört auch die Vorbereitung, Beratung und Hilfe bzgl. Partnerschaft und des Aufbaus von Erziehungs- und Beziehungskompetenzen in den Bereich der Allgemeinen Förderung der Erziehung.²³ Es wird darauf verwiesen, dass auch der Leistungsbereich Frühe Hilfen u. a. auf dem § 16 SGB VIII basiert, womit zwischen den beiden Bereichen eine große Schnittmenge besteht.

In Absatz 2 des § 16 SGB VIII werden Leistungen der Jugendhilfe im Bereich der allgemeinen Förderung der Erziehung benannt. Der Begriff „insbesondere“ verdeutlicht, dass es sich um aktuelle, bestehende und bekannte Angebote handelt und die Auflistung nicht abschließend zu verstehen ist. Zu den Leistungen zählen im Einzelnen: die Familienbildung, Beratungsleistungen in allgemeinen Fragen der Erziehung und Entwicklung junger Menschen sowie Angebote der Familienfreizeit und Familienerholung.

2.5 Definition von Familienbildung der Stadt Kaufbeuren

Die gesetzliche Grundlage der Familienbildung (§ 16 Abs. 2 Nr. 1 SGB VIII) enthält keine umfassende Definition. Es gibt bislang keine, einheitliche, bundesweit akzeptierte Definition von Familienbildung. Auf Grundlage der gesetzlichen Vorgaben hat die Steuerungsgruppe gemeinsam mit den Akteuren vor Ort, 2011 eine Definition bzw. ein Verständnis von Familienbildung für die Stadt Kaufbeuren entwickelt.

Ziele der Familienbildung:

- vermittelt frühzeitig und lebensbegleitend Wissen über familiale Belange
- unterstützt die Entwicklung bzw. den Aufbau von familienbezogenen Fähigkeiten
- regt zur Reflexion an und dient der Orientierung
- fördert die gesellschaftliche Teilhabe
- erweitert die familialen Handlungsspielräume

²³Vgl. Rupp et. al. 2014, Seite 19.

Eltern- und Familienbildung soll alle Familienformen in ihrem erzieherischen Wissen und Handeln durch frühzeitiges und präventives Wissen über familiäre Belange und die Entwicklung von Handlungskompetenzen nachhaltig unterstützen und dabei vorhandene Ressourcen nutzen und erweitern.

Konkret geht es um Entwicklung:

- der elterlichen Erziehungskompetenz
- der allgemeinen Beziehungskompetenz
- der Alltagskompetenz
- der Medienkompetenz
- der Ernährungs-, Bewegungs- und Gesundheitskompetenz
- der Mitwirkungs-, Gestaltungs- und Partizipationskompetenz

Familienbildung dient nicht dazu, bestehende Erziehungsfehler oder „schlechte Elternschaft“ zu dokumentieren. Ihre Grenzen hat Familienbildung dort, wo es um reine Freizeitangebote geht oder der präventive Bereich verlassen wird und Intervention von Nöten ist.²⁴

In der Fortschreibung wurden die Ziele, Inhalte und Themen der Familienbildung überarbeitet und konkretisiert.

Martin Textor betont in seinen Erläuterungen zum § 16 SGB VIII, dass Familienerziehung und damit auch Maßnahmen zur allgemeinen Förderung der Erziehung in der Familie nicht isoliert gesehen werden können. Erziehung in der Familie und die darin eingebettete Entwicklung junger Menschen stehen in Abhängigkeit zahlreicher Prozesse und Bedingungen, die sich auch gegenseitig beeinflussen. Analytisch unterscheidet er zwischen folgenden individuellen, familialen und außerfamilialen Faktoren:²⁵

Aus diesen Faktoren lassen sich folgende Ansatzpunkte für Eltern- und Familienbildung herausarbeiten:

- einzelne Phasen bzw. Übergänge im Familienzyklus
- einzelne Familienfunktionen bzw. Aufgabenbereiche (Erziehung, Ernährung, Hausarbeit, Freizeit, usw.)
- besondere Lebenssituationen (z. B. Alleinerziehende, Stiefelternschaft oder Mehrgenerationenhaushalte)

²⁴Vgl. Familienbildungskonzept 2012, Seite 7.

²⁵Vgl. Textor 1996, Seite 50.

- besondere Familienbelastungen (z. B. Arbeitslosigkeit, Versorgung einer pflegebedürftigen Person, Geburt eines behinderten Kindes, Überschuldung).

Familienbildung Kaufbeuren

Neben den beschriebenen allgemeinen Zielen und Grundsätzen von Familienbildung lassen wir uns in Kaufbeuren bei der Fortschreibung des Gesamtkonzeptes von folgenden Überlegungen und Überzeugungen leiten:

Bildung früh beginnen - Familien unterstützen

Werdende Eltern wissen oft nicht, was sie erwartet. Familienbildung hat hier vor allem die Aufgabe, Unsicherheit zu reduzieren und die Eltern zu stärken. In Bezug auf das erste Kind ist es wichtig, ein breites Themenfeld anzusprechen, da sich zukünftig der familiäre Alltag ändert und auch die Paarbeziehung neugestaltet werden muss. Nur so kann der Übergang zur Elternschaft gelingen.

Familien stärken

Heißt für uns, die elterliche Erziehungsarbeit anzuerkennen und wertzuschätzen sowie die Bedeutung des elterlichen Verhaltens für die kindliche Entwicklung herauszustellen. Eltern benötigen Ressourcen, die sich nicht auf formale Bildung reduzieren lassen, sondern Empowerment zulassen. Familienbildung orientiert sich dabei an alltagsrelevanter Kompetenz.

Eltern sind nicht nur Väter und Mütter, sondern Männer und Frauen, die auch Raum brauchen für die Auseinandersetzung mit eigenen Lebens- und Sinnfragen. Familienbildung muss Eltern als Erwachsene-Lernende ernst nehmen, zeigen, dass sich der Aufwand lohnt und differenzierte attraktive Angebote unterbreiten.

Teilhabechancen und Partizipation von Familien fördern

Die Förderung von Mitbestimmungs- und Mitgestaltungsmöglichkeiten von Familien ist uns ein wichtiges Anliegen. Wir wollen sowohl Eltern als auch Kinder und Jugendliche, entsprechend ihres Alters und Entwicklungsstandes, an den Entscheidungsprozessen, die sie selber betreffen, beteiligen. Hierzu soll Familienbildung einen Beitrag leisten.

Genderkompetenzen verankern

Die Genderperspektive wird frühzeitig bei allen Planungen, bei der konzeptionellen Entwicklung sowie in der Ausgestaltung der Angebotsstruktur berücksichtigt werden. Genderkompetenz heißt, geschlechterdifferenzierte Ansatzpunkte und Bedarfe zu erkennen und gezielt anzugehen. Angebote der Familienbildung berücksichtigen die unterschiedlichen Lebenslagen

von Frauen und Männern, Mädchen und Jungen. Diesen auch im Kinder- und Jugendhilfegesetz verankerten gesetzlichen Auftrag wollen wir systematisch umsetzen.

Integration von Migrantinnen und Migranten – Inklusive Gesellschaften fördern

Im Fokus der Familienbildung in unserer Stadt stehen in besonderem Maße Familien mit Migrationshintergrund. Kaufbeuren versteht sich als „Stadt der Vielfalt“. Daraus leitet sich eine besondere Verantwortung für diese Zielgruppe ab. Wir gestalten Familienbildung so, dass Familien mit Migrationshintergrund ein guter Zugang zu den Angeboten ermöglicht wird, ihr kultureller Hintergrund Berücksichtigung findet und Integration und Inklusion gefördert wird.

Familienbildung generationenübergreifend gestalten

In Kaufbeuren leben viele ältere Menschen. Diese demografische Entwicklung wird sich noch verstärkt auf die Entwicklung der Stadt auswirken. Wir verstehen Familienbildung auch als Chance für generationsübergreifendes Lernen und Bildung. Generationenübergreifende Angebote, wie sie z. B. das Kaufbeurer Generationenhaus anbietet, fördern das Miteinander und den Austausch der Generationen. So entwickeln sich neben nachbarschaftlichen Netzwerken und familiennaher Dienstleistungen auch generationenübergreifende Familienbildungsangebote.

Sozialräume als Bildungsräume gestalten

Familienbildung muss da ankommen, wo Familien leben. In den vergangenen Jahren wurden gezielt Stadtteilbüros eingerichtet, um in verschiedenen Sozialräumen einen niedrigschwelligen Zugang zu unterschiedlichsten Angeboten zu ermöglichen und Netzwerkarbeit zu fördern. Der Aufbau und die Erweiterung von stabilen Unterstützungsnetzwerken in allen Stadtteilen sowie die Förderung von Selbsthilfeinitiativen von Eltern ist ein wichtiger Beitrag zur integrierten Stadtentwicklung. Unterschiedliche, aufeinander abgestimmte Bildungsangebote sollen leicht erreichbar und kostengünstig sein und bei Bedarf eine Kinderbetreuung beinhalten. Darüber hinaus soll Familienbildung im Lebensumfeld der Menschen persönliche Kontakte und Beziehungsnetze fördern.

Kooperationen für Familienbildung ausbauen

In unserer Arbeit greifen wir auf die Erfahrungen unterschiedlichster Träger zurück. Daneben beziehen wir auch die Erkenntnisse aus den vielfältigen Projekten der Stadt Kaufbeuren mit ein. So betonen das Bundesprojekt „Lernen vor Ort“ und das ESF-geförderte Projekt „Bildungsportal & Bildungsberatung Ostallgäu-Kaufbeuren“ ergänzend den Bereich des „Lebenslangen Lernens“.

Wichtige Kooperationspartner sind nach unserem Verständnis auch die örtlichen Schulen. Im „Lokalen Bündnis für Familien“ haben sich unterschiedliche gesellschaftliche Gruppen, Akteurinnen und Akteure in verschiedenen Funktionen, Kulturen und Erscheinungsformen zu einem Netzwerk zusammengeschlossen. Das Ziel des Lokalen Bündnisses ist, gemeinsam etwas für Familien zu bewirken und die Familienfreundlichkeit vor Ort zu stärken. Familienbildung als Baustein stärkt hier insbesondere die Familienkompetenz und fördert ein familienfreundliches Lebensumfeld.

Familienbildung als Jugendhilfeplanung

Wir sind bestrebt, die unterschiedlichsten Bedürfnisse der Familien vor Ort regelmäßig zu erfassen, zu gewichten und auf dieser Grundlage bedarfsangemessene, vielfältige, niederschwellige, lebensweltorientierte Angebote der Familienbildung zu fördern. Die Zuständigkeit für Planung und Steuerung sowie die Entwicklung eines Gesamtkonzepts für Familienbildung in Kaufbeuren liegt bei der Abteilung Kinder, Jugend und Familie. Wichtig und selbstverständlich ist in diesem Zusammenhang die Beteiligung freier Träger, Institutionen und sonstige Kooperationspartner. Dabei profitieren wir von bereits bestehenden Kooperationen unterschiedlicher Art. Das fortzuschreibende Familienbildungskonzept wird abschließend im Jugendhilfeausschuss diskutiert und beschlossen.

2.6 Grundsätze der Familienbildung

Familienbildung – ein weites Feld

Eltern- und Familienbildung findet in unterschiedlichen Formen statt. Analytisch wird zwischen drei /vier Formen unterschieden.²⁶ Die Übergänge zwischen den einzelnen Formen sind jedoch fließend.

Institutionelle Familienbildung

Sie findet in expliziten Bildungseinrichtungen der Familienbildung, der Erwachsenenbildung oder des Bildungs- und Betreuungssystems statt. In der Regel handelt es sich um Angebote der Wissensvermittlung, die auf einem Curriculum bzw. Konzept basieren. Klassische Beispiele sind Elternkurse oder Elterntrainings in Familienbildungsstätten, Einrichtungen der Erwachsenenbildung, in Kindertageseinrichtungen oder anderen Einrichtungen in öffentlicher und freier Trägerschaft.

²⁶Vgl. Rupp et.al. 2010, Seite 30.

Informelle Familienbildung bzw. Familienselbsthilfe

Umfasst Wissens- und Erfahrungsaustausch, Information, Orientierung und Vernetzung unter Eltern oder die Weitergabe von Erfahrungswissen über die Generationen. Als Beispiele können Angebote der Familienselbsthilfe, Müttertreffs, Nachbarschaftshilfe genannt werden.

Mediale Familienbildung

Umfasst Wissensvermittlung über Printmedien, wie z. B. über Bücher, Zeitschriften, Broschüren und Elternbriefe, über elektronische und digitale Medien, wie z. B. Chats und Foren für Eltern im Internet sowie Apps für Eltern.

Mobile, aufsuchende Familienbildung

Sie richtet sich vorrangig an Familien, die mit den ersten drei Formen kaum erreicht werden. Bei dem Angebote werden die Familien in ihrem unmittelbaren Lebensumfeld (Hausbesuchsprogramme wie Hippy), aufgesucht und unterstützt.²⁷

Lernprozesse

Der Bildungserfolge basieren auf unterschiedlichen Lernprozessen. Diese reichen von stark formalisierten Angeboten, in denen nach streng verbindlichen Lehrplänen auf eine Qualifikation hin gelernt wird (Formales Lernen) über Lernen durch bewusste Erfahrungen und Reflektionen jedoch ohne Qualifizierung (Non-Formales Lernen) bis hin zu selbstgesteuerter, individueller Aneignung und Lernen im Beiläufigen (Informelles Lernen).²⁸

Formales Lernen

Findet vor allem in Einrichtungen und Programmen der Stadt statt und führt zu formalen Abschlüssen und Qualifikationen (z.B. Deutschkurse, Berufliche Qualifikationen). Dabei definieren Lehrpläne mit ihren Bildungsstandards die angestrebten Kompetenzen. Vielfach bestehen Zulassungsvoraussetzungen und Prüfungen.

Non-Formales Lernen

Dieses führt nicht zur Zertifizierung, ist aber ebenso systematisch in Bezug auf Lernziel, Lerdauer und Lernmittel. Ein Großteil der geplanten Bildungsarbeit ist dieser Form des Lernens zuzuordnen. In der Regel werden Lehrmeinungen und -inhalte weitergereicht und teils auch einheitliche Unterrichtsmaterialien verwendet. Es gibt Spielräume für verschiedene Methoden und die Offenheit für neue Zielrichtungen im Lernprozess aufgrund der stärkeren Beteiligung und Berücksichtigung der Interessen der Teilnehmenden.

²⁷Vgl. Heitkötter et.al. 2011, Seite 18.

²⁸Vgl. EU Kommission et.al. 2000, Seite 18.

Informelles Lernen

Ist ein Prozess der individuellen Aneignung, der in der Regel nicht von außen organisiert und gesteuert abläuft, sondern unbewusst und beiläufig geschieht. Dies kann beispielsweise im Familientreff oder bei der Selbstorganisation von Angeboten passieren. Informelles Lernen beruht auf der Selbststeuerung des Individuums.

Der Lernprozess wird durch Neugier, individuelle Interessen und den Wissensdrang der Persönlichkeit in Gang gehalten. Dieser kontinuierliche Prozess umfasst alle Formen der Aneignung, die von sinnlichen Wahrnehmungen und Erfahrungen bis zu Reflexionen reichen.

Bildungsorte in der Gesellschaft sind:

- formale Bildungsorte: Schule, Universität, Berufsausbildung
- non-formale Bildungsorte: Kultureinrichtungen, Vereine, Sportverbände außerhalb der institutionellen Einrichtungen
- informelle Bildungsorte: Familie, Freundeskreis, freie Aktivitäten, Arbeitsplatz

Bildungsprozesse als aktive Prozesse

Der Zwölfte Kinder- und Jugendbericht plädiert dabei für ein neues Verständnis des Zusammenspiels unterschiedlicher Bildungsorte und Lernwelten: „In bildungsbiografischer Perspektive bildet sich das Subjekt in einem Wechsel von formalen und informellen Bildungsprozessen. Dieser subjektbezogene Blick auf Bildungsprozesse im Lebenslauf relativiert die Bedeutung formaler Bildungsinstitutionen und öffnet ihn für neue und andere Lernorte und Bildungsgelegenheiten.

„Bildung von Familien, Kindern und Jugendlichen hat deshalb keinen exklusiven Ort, es kommt vielmehr zu einer Entgrenzung von Bildungsorten und -gelegenheiten.“²⁹ Bildung des Subjekts erfolgt somit in einem Wechselspiel von formalen, non-formalen und informellen Angeboten. In diesem Verständnis erscheint die Schule zwar als zentraler, keineswegs jedoch ausschließlicher Ort für Bildung. Andere Orte und Gelegenheiten kommen ebenso in den Blick und müssen auf ihre Bedeutung befragt werden.

Der Zwölfte Kinder- und Jugendbericht fordert, Bildung als einen Prozess zu verstehen:

- der ein in einem Geflecht von institutionellen und lebensweltlichen Bedingungen und Strukturen erfolgt

²⁹Deutscher Bundestag 2005, Seite 333.

- deren wechselseitige Wirkungen sich als förderlich oder hinderlich erweisen können.
- Bildung ist in biografischer Perspektive als Prozess zu betrachten, in dem sich frühere Erfahrungen kumulativ aufschichten
- und dabei Chancen auf gelingende Bildung verbessern oder verbauen können

Der Zwölfte Kinder- und Jugendbericht öffnet mit der Frage nach dem Zusammenspiel von unterschiedlichen Bildungsorten den Blick von den einzelnen Institutionen auf das gesamte Angebot im kommunalen Raum und auf die Gestaltung dieses Angebots durch die Kommunen. Es geht um ein Zusammenspiel von Einrichtungen, den lebensweltlichen Bedingungen und deren Beiträgen zur Bildung von Kindern und Jugendlichen.

2.7 Zielgruppen der Familienbildung

Für die über das bundesweit geltende SGB VIII hinausgehenden Regelungen zur Familienbildung sind die Bundesländer zuständig. Das Bayerische Gesetz zur Ausführung der Sozialgesetze (BayAGSG) vom 08.12.2006 enthält jedoch keine – über Zuständigkeitsregelungen und den Vorrang freier Träger hinausgehenden – Bestimmungen zur Familienbildung.

Neben dem SGB VIII ist auch das Gesetz zur Förderung der Erwachsenenbildung für die Familienbildung von Bedeutung: Zum einen gehören zu den (Haupt-)Adressaten vorrangig Eltern – und damit Erwachsene – und zum anderen ist Familienbildung auch in vielen Einrichtungen der Erwachsenenbildung fest verankert. Im Gegensatz zum SGB VIII hat die Erwachsenenbildung jedoch einen anderen Fokus auf Familienbildung: Hier steht weniger die Förderung der Entwicklung und die Erziehung der Kinder bzw. der jungen Menschen zu eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeiten durch die Eltern im Mittelpunkt, sondern vielmehr die Eltern als erwachsene Lernende.³⁰ Durch diese Perspektive sowie die damit verbundenen unterschiedlichen Themen und Methoden bereichert die Erwachsenenbildung die kommunale familien-bildende Angebotslandschaft.

Das Gesetz folgt dabei einem weiten Verständnis von Familie und basiert auf keinem bestimmten Familienbild: Adressaten des § 16 SGB VIII sind „Mütter, Väter, andere Erziehungsberechtigte und junge Menschen“. Mit diesem weiten Familienbegriff wird den sich stetig wandelnden Familienstrukturen und Lebenswirklichkeiten von Familien entsprochen.

³⁰Vgl. Rupp et. al. 2010, Seite 46.

2.8 Familienleben aus Sicht der Kinder

In der 3. World Vision Kinderstudie wurden Kindern von 6-11 Jahren befragt. Das Schwerpunktthema, neben Familie, Schule, Freunde und Freizeit war Gerechtigkeit. Es wurde dokumentiert, dass Kinder kompetent und authentisch über ihre eigene Lebenssituation Auskunft geben. Fazit: Sie sollten als Spezialisten ihrer eigenen Erlebniswelt gehört und ernst genommen werden, von Eltern, Pädagogen, Wissenschaftlern und Politikern.

- Trotz aller Wandlungstendenzen ist die Familie für Kinder nach wie vor der konkurrenzlos wichtigste soziale Heimathafen.
- Kinder in Deutschland berichten in der großen Mehrheit positiv oder sehr positiv über ihr eigenes Wohlbefinden. Das Fundament bildet die in der eigenen Familie erlebte Geborgenheit, Fürsorge und Berechenbarkeit, plus einer aktiven Elternzuwendung.
- Zentral aus der Sicht der sechs- bis elfjährigen Kinder ist, dass ihre eigene Meinung wertgeschätzt und nicht übergangen wird. Der Schule kommt eine Schlüsselrolle zu.
- Eltern machen die Familie zu einem lebendigen Verhandlungshaushalt und leisten damit einen wichtigen Beitrag zur konkreten Umsetzung der Kinderrechte.³¹

Familie und Erziehung aus Kinderperspektive

Zentrale Einflussfaktoren auf das kindliche Wohlbefinden in der Familie: Laut Befragung von Kindern von 9 und 14 Jahren sind die wichtigsten Einflussfaktoren auf das kindliche Wohlbefinden in der Familie: familiäre Wärme, keine zu starke Kontrolle durch die Mutter, hohe Kommunikationsqualität und geringe Dominanz der Eltern.

Der Rückblick auf die Eltern

Personen, die das elterliche Erziehungsverhalten als weniger emotional warm und stärker ablehnend sowie als überbehütend erlebt haben, sind aktuell weniger zufrieden mit ihrem Leben und geben mehr Probleme im Umgang mit anderen Menschen an als jene Personen, die sich positiver an die Erziehung durch ihre Eltern erinnern.³²

Familienklima als „Transmissionsriemen“

Über die Familienbeziehungen werden Einflüsse zahlreicher Faktoren (z.B. Familienstruktur, Arbeitsstress der Eltern, finanzielle Belastungen, Wohnverhältnisse) vermittelt.

³¹Vgl. Hurrelmann et.al. 2014, Seite 6.

³²Vgl. Familienbildungskonzept 2012, Seite 43.

Der lange Arm der Familie

Beziehungsressourcen in der Familie begünstigen entwicklungsförderliche Erfahrungen auch außerhalb der Familie, z.B. in der Schule und mit Gleichaltrigen. Die Qualität der Familienbeziehungen ist für das Wohlergehen von Kindern und Jugendlichen zentral. Relevante Faktoren der Familienbeziehungen sind das Erziehungsverhalten und die Eltern-Kind Beziehung, die Partnerschaftsqualität, die Geschwisterbeziehung.³³

2.9 Familienbildung im Jugendamt

Familienbildung ist, soweit sie den Kinder- und Jugendhilfebereich betrifft, eine Aufgabe des Trägers der öffentlichen Jugendhilfe (Jugendamt). Sie ist wie dargestellt als Aufgabe und Leistungsangebot der Jugendhilfe in § 16 SGB VIII (Kinder- und Jugendhilfegesetz) konkretisiert. Demnach sollen Leistungen der allgemeinen Förderung der Erziehung in der Familie dazu beitragen, dass Mütter, Väter und andere Erziehungsberechtigte ihre Erziehungsverantwortung besser wahrnehmen können.

Gleichzeitig obliegt dem Träger der öffentlichen Jugendhilfe eine Gesamt- und Planungsverantwortung gem. §§ 3 Abs. 2 S. 2, 79, 80 SGB VIII. Er hat dafür zu sorgen, das Angebot entsprechender Leistungen rechtzeitig und ausreichend zur Verfügung zu stellen. Das konkrete Angebot kann dabei sowohl von Trägern der freien als auch von Trägern der öffentlichen Jugendhilfe unterbreitet werden. Dem Träger der öffentlichen Jugendhilfe kommen unter Berücksichtigung des Subsidiaritätsprinzips gem. § 4 Abs. 2 SGB VIII im Wesentlichen koordinierende, strukturierende und überwachende Aufgaben zu, während primär die Träger der freien Jugendhilfe konkrete Angebote vorhalten sollten. Für die Aufgaben des öffentlichen Trägers der Jugendhilfe ist in der Stadt Kaufbeuren die Abteilung Kinder, Jugend und Familie verantwortlich.

Die unterschiedlichsten Bedürfnisse der Familien vor Ort werden regelmäßig erfasst, gewichtet und auf dieser Grundlage bedarfsangemessene, vielfältige, niederschwellige, lebensweltorientierte Angebote der Familienbildung zu fördern. Die Zuständigkeit für Planung und Steuerung sowie die Entwicklung eines Gesamtkonzepts für Familienbildung in Kaufbeuren liegt im Referat Jugend und Familie bzw. in der Abteilung Familienstützpunkt & Gleichstellung. Wichtig und selbstverständlich ist in diesem Zusammenhang die Beteiligung freier Träger, Institutionen und sonstiger Kooperationspartner. Dabei profitieren wir von bereits beste-

³³Vgl. Walper 2015, Seite 1 ff.

henden Kooperationen unterschiedlicher Art. Das fortzuschreibende Familienbildungskonzept wird abschließend im Jugendhilfeausschuss diskutiert und beschlossen.

Zwischen dem Familienreferat der Stadt Kaufbeuren und den Trägern der FSP's wurden Kooperationsvereinbarungen durch einen Kooperationsvertrag getroffen. Inhaltliche Grundlage für die Familienbildung im Sinne dieser Vereinbarung ist das Konzept Modellprojekt „Familienstützpunkte“, welches durch den Jugendhilfeausschuss am 18.04.2013 verabschiedet wurde. Familienbildung hat die Stärkung von Lebens-, Beziehungs- und Erziehungsqualität zum Ziel. Familienbildung impliziert biografie- und lebensweltbezogene Themen, wie auch die Unterstützung spezieller Zielgruppen.

Neben der Stärkung der Ressourcen und der Begleitung von Familien gilt es, die enge Verknüpfung der Netze rund um die Familien und somit die Zugänglichkeit der Maßnahmen zu intensivieren. Die Ziele in der Vereinbarung lauten wie folgt: Der FSP ist sozialräumliche Anlaufstelle für Familien, Eltern und Kinder. Der FSP berät, unterstützt Familien in Fragen der Vereinbarkeit von Familie und Beruf, stärkt Familien nach Bedarf in der Erziehung und vermittelt sie gegebenenfalls an andere Beratungseinrichtungen. Der FSP verfolgt einen präventiven, familienorientierten, antizipativen und ganzheitlichen Ansatz, d. h. er spricht alle Familienmitglieder an.

3. Familien in Kaufbeuren

Im Februar 2012 veröffentlichte die Stadt Kaufbeuren die erste Thematische Analyse: Bildung als Standortfaktor. Des Weiteren wurde 2014 der erste Bildungsbericht für die Stadt Kaufbeuren 2014 veröffentlicht. Anhand der quantitativen und qualitativen Daten konnten die Lebenslagen von Familien teilweise ermittelt werden und ermöglichen damit „einen Blick auf das Leben von Familien in Kaufbeuren.“

Im Folgenden werden die für die Familienbildung relevanten Ergebnisse vorgestellt. Eine wichtige Quelle für das kommunale Bildungsmonitoring der Stadt Kaufbeuren stellte auch die jährlich erscheinende Jugendhilfeberichterstattung Bayerns (JuBB) für die Stadt Kaufbeuren dar.

Regionale Rahmenbedingungen in Kaufbeuren

Kaufbeuren befindet sich bereits mitten in einem Prozess des demografischen Wandels. Die Altersstruktur verschiebt sich bereits heute deutlich in Richtung einer älteren Bevölkerung.

Kinder werden nicht nur insgesamt weniger, sondern ihr Anteil an der Bevölkerung nimmt auch deutlich ab. Immer weniger Kindern, Jugendlichen sowie Menschen im erwerbsfähigen Alter steht ein stark steigender Bevölkerungsanteil in der Nacherwerbsphase gegenüber (vgl. Kap. A1). Gleichzeitig ist Kaufbeuren derzeit nicht in der Lage, mit ausreichend Wirtschaftskraft und einem starken Arbeitsmarkt im Wettbewerb um Fachkräfte in Konkurrenz zu treten. Traditionelle Standortfaktoren wie z.B. Arbeitsplätze sind damit nicht ausreichend vorhanden (vgl. Kap. A2/A3).

3.1 Familien- und Sozialstrukturen

Arbeitslosenquote der unter 25-Jährigen (im Jahresdurchschnitt 2013)

Der Anteil arbeitsloser junger Menschen (15 bis unter 25 Jahren) betrug in der Stadt Kaufbeuren im Jahresdurchschnitt 2013 5,9%. Insgesamt wies Bayern im Jahresdurchschnitt 2013 eine Jugendarbeitslosenquote von 3,2% auf. Im Vergleich zum Jahresdurchschnitt 2012 (6,0%) ist die Arbeitslosenquote der unter 25-Jährigen leicht gesunken. Im gleichen Zeitraum ist die Arbeitslosenquote der unter 25-Jährigen in Bayern insgesamt von 3,0% im Jahr 2012 auf 3,2 % im Jahr 2013 leicht gestiegen.

Arbeitslosenquote gesamt (im Jahresdurchschnitt 2013)

Die Arbeitslosenquote insgesamt in der Stadt Kaufbeuren lag im Jahresdurchschnitt 2013 bei 6,1%. Insgesamt wies Bayern 2013 im Jahresdurchschnitt eine Arbeitslosenquote von 3,8% auf. Damit ist, im Vergleich zum Jahresdurchschnitt 2012 (6,4%), die Arbeitslosenquote leicht gesunken. In Bayern ist sie in der gleichen Zeit von 3,7% auf 3,8% leicht gestiegen.

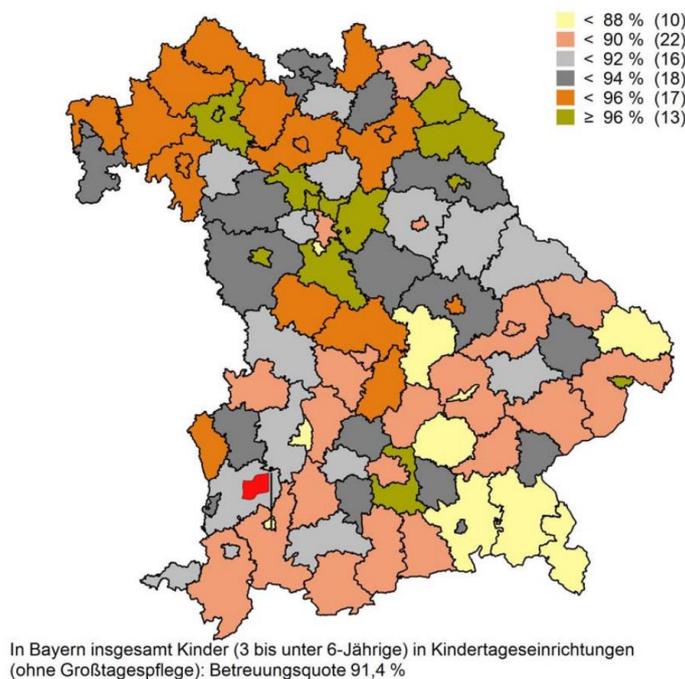
Betreuungsquoten in Kindertageseinrichtungen von Kindertagesbetreuung (Stand: 01.03.2014)

Die Betreuungsquote von Kindern in Kindertageseinrichtungen unter 3 Jahren liegt in der Stadt Kaufbeuren bei 15,7% (Bayern: 25,4%). Die Betreuungsquote von Kindern in Kindertageseinrichtungen von 3 Jahren bis unter 6 Jahren liegt in der Stadt Kaufbeuren bei 87,2% (Bayern: 91,4%).

Neben der institutionellen Betreuung stellt die Betreuung von Kindern in Tagespflege gerade für die Betreuung kleinerer Kinder einen wichtigen Eckpfeiler dar. Die nachfolgende Darstellung mit Stand März 2014 zeigt den Anteil der Kinder unter drei Jahren, die in – öffentlich geförderter – Kindertagespflege untergebracht waren.

Zu beachten ist, dass die Statistik nach den Wohnorten der Tagespflegeeltern organisiert ist, und sich gerade bei den kreisfreien Städten hierdurch große Verschiebungen im Hinblick auf eine tatsächliche Betreuungsquote ergeben können. Für die Stadt Kaufbeuren wird im März 2014 ein Anteil von 1,9% der Kinder in Tagespflege betreut. Das entspricht in absoluten Zahlen 19 Kindern. Bayernweit wurden 7.151 Kinder in Tagespflege untergebracht; das entspricht einem Anteil von 2,2 % an allen unter 3-Jährigen.

Abbildung 21: *Betreuungsquote von Kindern im Alter von 3 bis unter 6 Jahren in Kindertageseinrichtungen in Bayern (in %) (Stand: 01.03.2014)*



Quelle: Nach Daten des Bayerischen Landesamtes für Statistik und Datenverarbeitung, Stichtag 01.03.2014

34

3.2 Kommunale Merkmale – Lebenslagen von Familien

Bevölkerung und Demographie

Die Stadt Kaufbeuren liegt im Südosten des Regierungsbezirks Schwaben, vollständig umschlossen vom Landkreis Ostallgäu. Die Stadt Kaufbeuren gehört zur Planungsregion Allgäu. Die Stadt Kaufbeuren hat eine Fläche von 4.003 ha (Stand: 01.01.2013)

³⁴Vgl. Bayerisches Landesamtes f. Statistik 2014, Seite 35.

Einwohner und Geschlechterverteilung

Am 31.12.2013 hatte die Stadt Kaufbeuren 41.759 Einwohner. Das Verhältnis betrug 21.501 Frauen (51,5%) zu Männern 20.258 (48,5%) (Verhältnis Gesamtbayern: 50,8% Frauen zu 49,2% Männer).

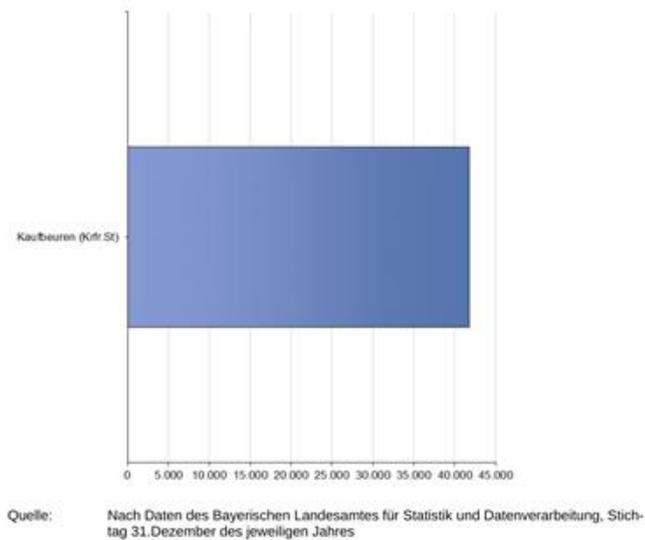


Abbildung 1: Bevölkerungsstand der Stadt Kaufbeuren, (Stichtag 31.12.)³⁵

Altersaufbau der Bevölkerung (Stand: 31.12.2013)

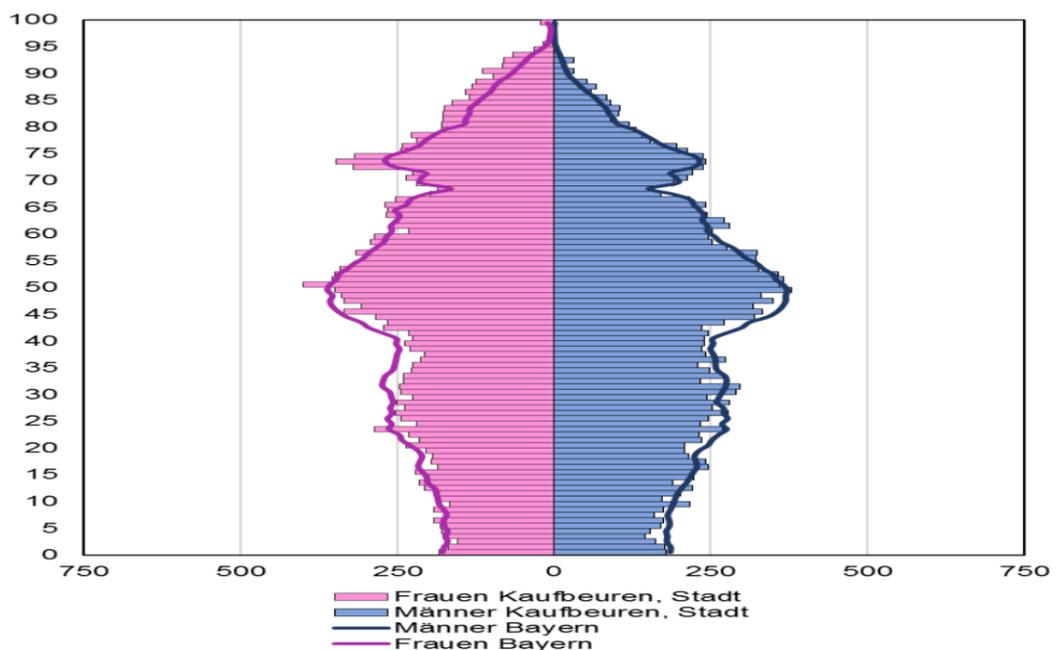


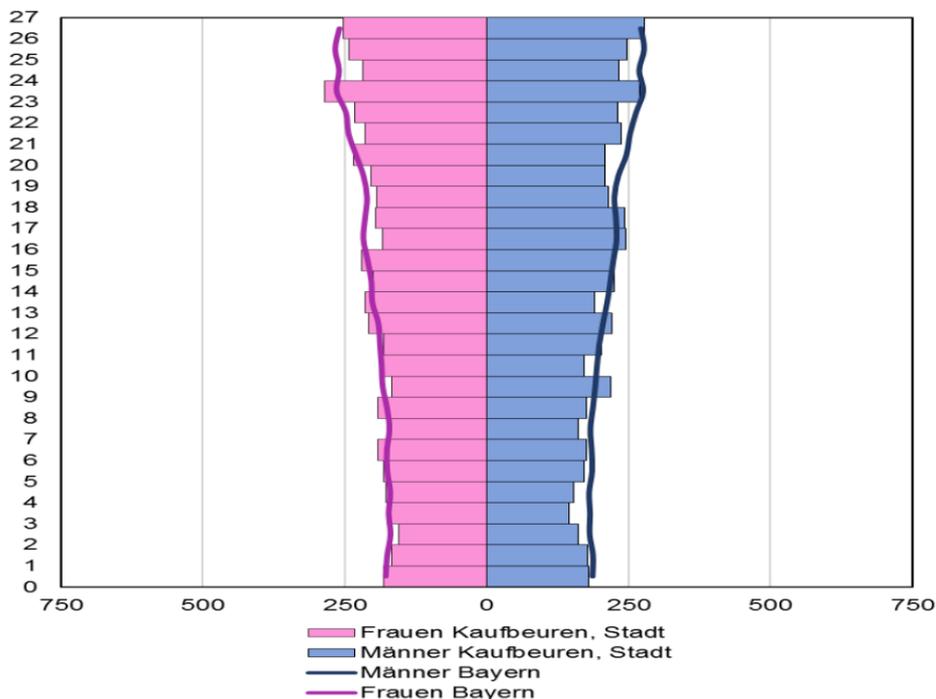
Abbildung 2: Bevölkerungsaufbau der Stadt Kaufbeuren im Vergleich zu Bayern (Stand 31.12.2013)³⁶

³⁵Vgl. Bayerisches Landesamtes f. Statistik 2013, Seite 13.

³⁶Vgl. Bayerisches Landesamtes f. Statistik 2013, Seite 14.

Anmerkung: Die Linien geben den bayerischen Altersaufbau wieder, heruntergerechnet auf die Einwohnerzahl der betreffenden Kommune.

Altersaufbau junger Menschen (Stand: 31.12.2013)



Quelle: Nach Daten des Bayerischen Landesamtes für Statistik und Datenverarbeitung, Stichtag 31.12.2013

Abbildung 3: Bevölkerungsaufbau junger Menschen in der Stadt Kaufbeuren im Vergleich zu Bayern (Stand: 31.12.2013)³⁷

Zusammengefasste Geburtenziffern

Die Zusammengefasste Geburtenziffer (ZGZ) gibt die Anzahl der Kinder je Frau im Alter von 15 bis 49 Jahren wieder. Die ZGZ ist somit ein Maß für die Fertilität. Für die Stadt Kaufbeuren ergibt sich mit 1,45 Kindern je Frau ein Wert, der deutlich über dem bayerischen Durchschnitt (Bayern: 1,35%) liegt.

Anteil der Einwohner mit ausländischer Staatsbürgerschaft (Stand 31.12.2013)

Nach den Daten des Bayerischen Landesamtes für Statistik und Datenverarbeitung leben in der Stadt Kaufbeuren 4.401 Ausländer, das entspricht einem Anteil von 10,5% an der Gesamtbevölkerung. Der Ausländeranteil an der Gesamtbevölkerung im Freistaat Bayern liegt bei 9,6%.

³⁷Vgl. Bayerisches Landesamtes f. Statistik 2013, Seite 38.

Bevölkerungsprognosen und Entwicklung der Bevölkerungszahl

Hinweis: Eine Darstellung der Bevölkerungsentwicklung der Minderjährigen über die letzten 5 Jahre ist aufgrund des Zensus in Absprache mit dem Bayerischen Landesjugendamt dieses Jahr nicht möglich. In den kommenden Jahren wird eine neue Zeitreihe aufgebaut. Laut den Prognosen des Bayerischen Landesamtes für Statistik und Datenverarbeitung wird die Gesamtbevölkerung in der Stadt Kaufbeuren bis zum Jahr 2022 voraussichtlich leicht ansteigen (Ausgangsjahr 2012), bis zum Jahr 2032 dann voraussichtlich stagnieren (Ausgangsjahr 2022).

Wirtschaftliche Lage

Die wirtschaftliche Lage und Arbeitsmarktsituation in Kaufbeuren ist gekennzeichnet durch eine erhöhte Langzeitarbeitslosigkeit. Im Jahr 2011 lag die Arbeitslosenquote bei einem Wert von 6,7 %; bayernweit bei 4,3% (Jahresdurchschnitt). 2011 waren in Kaufbeuren 28,3% aller Arbeitslosen länger als ein Jahr arbeitslos registriert. Diese Quote liegt damit über dem bayerischen Landesschnitt mit 26,6%. Der Anteil der unter 25-jährigen an allen Arbeitslosen lag im Jahr 2011 im Schnitt bei 11,2%. Die allgemeine Arbeitslosenquote (bezogen auf alle zivilen Erwerbspersonen) liegt im Jahr 2013 im Jahresdurchschnitt bei 6,1% und damit wie auch schon in den vorangehenden Jahren mehr als zwei Prozentpunkte über dem gesamt-bayerischen Durchschnitt (3,8%). Die Jugendarbeitslosenquote in der Stadt Kaufbeuren liegt leicht über dem Durchschnitt in Schwaben und Bayern, allerdings nicht im gleichen Ausmaß wie die Gesamtarbeitslosenquote.³⁸

Soziale Lage der Bevölkerung

Die soziale Lage der Bevölkerung in Kaufbeuren ist gekennzeichnet durch eine hohe SGB II Quote, einen hohen Anteil an unter 15jährigen, die Sozialgeld beziehen, ein moderates verfügbares Einkommen der Haushalte pro Einwohner.

Für die Jahre 2010 bis 2012 liegt der Anteil der Kinder unter 15 Jahren, die in den SGB II-Bezug fallen, zwischen 12,7% und 10,7% mit deutlich abnehmender Tendenz. Dies bedeutet, dass sich durchschnittlich jedes 9. Kind in der Stadt Kaufbeuren unter 15 Jahren in einer sozialen Risikolage befindet. Als Altersgrenzen des Jugendquotienten wurde die Altersgrenze mit der Volljährigkeit gewählt, demnach gibt er an, wie viele unter 18jährige auf die potentiell erwerbstätige Bevölkerung (18 bis unter 65jährige) entfallen. Auf 100 Einwohner im Alter von 18 bis 64 Jahren kommen 25,4% Einwohner im Alter von 0 bis 17 Jahren. Der Jugendquoti-

³⁸Vgl. Geschäftsbericht Jugendamt 2014, Seite 13.

ent liegt in den Stadtteilen Kaufbeuren mit 25,4% und Neugablonz mit 24,3% verhältnismäßig niedrig im Vergleich zu Hirschzell mit 30%, Kemnat mit 30,9% und Oberbeuren mit 32,9%, dies deutet auf eine höhere Kinderrate in diesen Stadtteilen.

Stadtteile und Migrantenteile

(Stand 31.12.2013) Kaufbeuren hat 42.307 Einwohner, die sich auf fünf Stadtteile verteilen. Die fünf Stadtteile Kaufbeuren, Neugablonz, Oberbeuren, Hirschzell und Kemnat sind größten- technisch, was Einwohnerzahl und Fläche betrifft, relativ uneinheitlich. Große Stadtteile sind Kaufbeuren mit 23.172 Einwohnern und Neugablonz mit 12.948 Einwohnern, mit 10,7% und 13,5% ausländische Mitbürgern, gefolgt von Oberbeuren (5,7%), Hirschzell (3,6%) und Kemnat (2,7%). Dieses Bild verdeutlicht sich auch, wenn man den Migrationshintergrund der Bevölkerung in den Stadtteilen vergleicht. Neugablonz liegt mit 40% deutlich vor Kaufbeuren mit 28%, gefolgt von Oberbeuren mit 18% Migrationshintergrund in der Bevölkerung. In Hirschzell und Kemnat haben dagegen nur 9,6% und 7,1% der Bewohner einen Migrationshintergrund.

3.3 Soziodemographische Daten und regionale Besonderheiten

Die kreisfreie Stadt Kaufbeuren gehört zum Regierungsbezirk Schwaben und liegt im nordöstlichen Allgäu. Sie ist ganz vom Landkreis Ostallgäu umgeben. Verkehrstechnisch ist Kaufbeuren an zwei Bundesstraßen angeschlossen. Die B 12 führt mit direktem Anschluss an Kaufbeuren vorbei und die B 16 führt durch Kaufbeuren. Kaufbeuren ist die einzige kreisfreie Stadt in den so genannten alten Bundesländern ohne eigenen Autobahnanschluss.

Kaufbeuren verfügt über eine Fläche von 4.003 ha (Stand 2008) und hatte am 31.12.2009 insgesamt 41.881 Einwohner. Das Verhältnis betrug 21.854 Frauen (52,2%) zu 20.027 Männern (47,8%). Bezogen auf das Jahr 1999 (100 %) blieb der Bevölkerungsstand bis 2009 (100,3%) nahezu konstant. Der Anteil der Einwohner mit ausländischer Staatsangehörigkeit betrug Ende 2009 9,4% (Bayern 9,3%). Aufgrund zweier inzwischen geschlossener Übersiedlerheime für Spätaussiedler liegt die Zahl der Einwohner mit Migrationshintergrund inklusive der Einwohner mit ausländischer Staatsangehörigkeit bei etwa 27%.

Nach dem Zweiten Weltkrieg entstand auf den Trümmern eines Rüstungsbetriebs der heutige Stadtteil Neugablonz, gegründet von sudetendeutschen Vertriebenen aus Gablonz an der Neiße. Am 31.12.2009 lebten in Neugablonz insgesamt 13.173 Einwohner.

Zum 31.12.2009 hatte die Gruppe der 0- bis unter 18-Jährigen in Kaufbeuren einen Anteil an der Gesamtbevölkerung von 17%, die Gruppe der 0- bis unter 27-Jährigen einen Anteil von 27,8%. Die Vergleichszahlen aus dem Regierungsbezirk Schwaben betragen 18,3%, bzw. 29 %, die Zahlen im Vergleich zu Bayern 18,1%, bzw. 29,3%.

Die zusammengefasste Geburtenziffer (ZGZ) gibt die Anzahl der Kinder je Frau im Alter von 16 bis 49 Jahren wieder und ist somit ein Maß für die Fertilität. Der Mittelwert der Jahre 2005 bis 2009 betrug für Kaufbeuren 1,45 Kinder je Frau, bayernweit 1,34 Kinder.

Definierte Planregionen/Sozialräume

„Bildung kann nicht ohne das Umfeld beschrieben werden in dem die Bildungsprozesse stattfinden.“³⁹

In den unterschiedlichsten Handlungsfeldern ist die Rede davon, dass die Beteiligten ihre Aktivitäten stärker am „Lebensraum“, am „Nahraum“ oder am „Umfeld“ der Angebotsnutzer ausrichten sollten.

Kaufbeuren ist in fünf Stadtteile gegliedert, diese Einteilung beruht auf einer historischen Entwicklung. Die fünf Stadtteile, Kaufbeuren, Neugablonz, Oberbeuren, Hirschzell und Kemnat, sind relativ uneinheitlich. Oberbeuren, Hirschzell und Kemnat beruhen auf ihren Gebietsgrenzen vor der Eingemeindung und haben teilweise noch ihre ursprüngliche dörfliche Struktur erhalten. Alle drei liegen am Rand von Kaufbeuren und besitzen noch so etwas wie ihren Dorfkern. Sowohl Kemnat als auch Oberbeuren sind räumlich vom Stadtgebiet abgegrenzt und haben freie Wiesen zwischen sich und dem Stadtgebiet. Nur in Hirschzell hat sich dies durch den Bau einer Siedlung geändert und die Grenze fließender werden lassen.

Auch Neugablonz hat eine eigene Geschichte und ist mit über 13.000 Einwohner auch als eigenständiger Raum mit erkennbarem Stadtteilkern zu beschreiben. Die räumliche Abgrenzung spielt hier eine große Rolle. Alle übrigen Gebiete der Stadt werden allgemein unter „Kaufbeuren“ subsumiert, dazu gehören neben dem Stadtkern auch alle übrigen außenliegenden Wohngebiete.

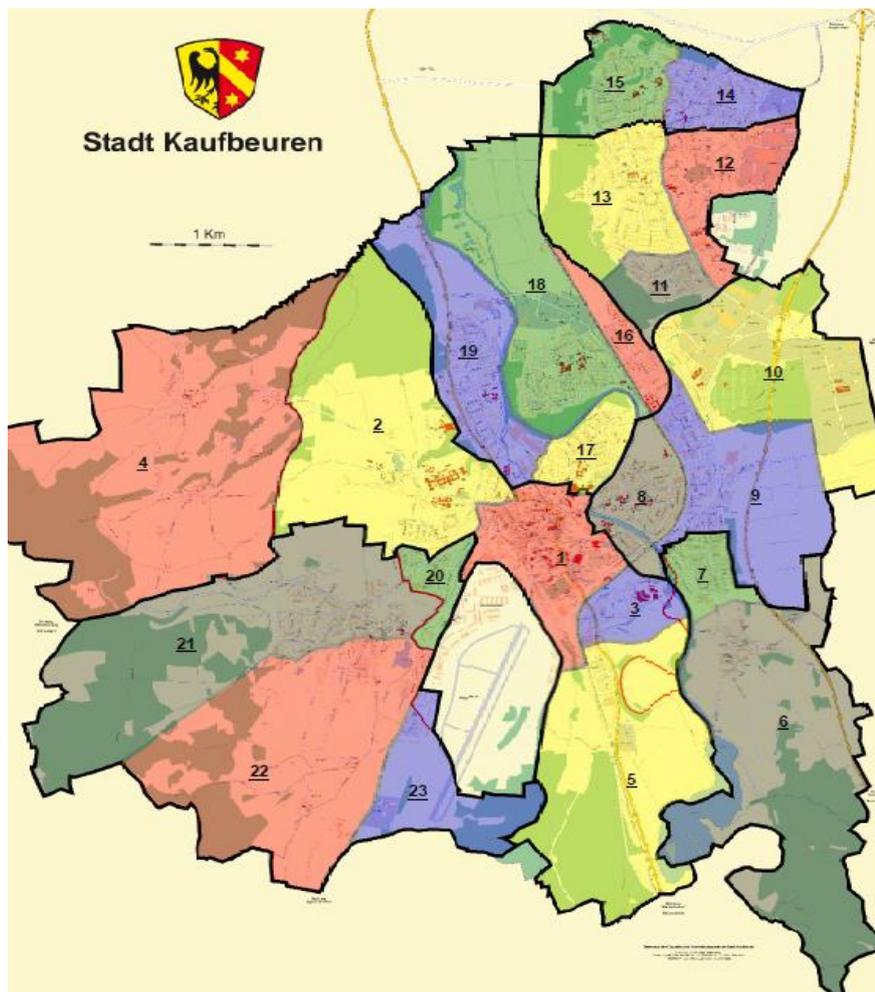
Die Aufteilung des Stadtgebiets in insgesamt 23 Sozialräume erfolgte neu im Frühjahr 2011, nachdem die „alten“ Planungsbezirke nicht mehr aktuellen Gegebenheiten entsprachen und zudem nicht auf wissenschaftlichen Erkenntnissen beruhten. Die Gliederung des Stadtgebie-

³⁹Vgl. Familienbildungskonzept 2012, Seite 15.

tes in die endgültigen 23 Lebensräume ist eine pragmatische Lösung. Die nun bestehende Einteilung ist das Ergebnis eines Aushandlungsprozesses mit unterschiedlichen Vertretern der Stadtverwaltung und weiteren Betroffenen (z. B. Stadtjugendring) um allen Bedürfnissen gleichermaßen entgegenzukommen und gleichzeitig eine einheitliche Linie zu erreichen.

Die Planungsregionen sollten sowohl an administrativen Grenzen als auch lebensweltlich orientiert sein. Berücksichtigt wurden:

- Stadtteilgrenzen (Gemarkungsgrenzen u. historische Grenzen), Grundschulsprenkel
- strukturelle Barrieren (Hauptverkehrsstraßen, Bahnlinie oder geographische Begebenheiten wie Waldgebiete oder der Fluss)
- homogene Binnenstruktur (Wohnbebauung, Bewohnermilieus)
- Erfahrungswissen und „gefühlte“ Räume (von Mehrheiten wahrgenommen)
- Die Wertigkeit der Bedingungen nimmt dabei absteigend ab.



- Innenstadt
- Kaufbeuren West
- Schelmenhof
- Kemnat
- Kaufbeuren Süd
- Hirschzell Dorf
- Hirschzell Siedlung
- Augsburgener Straße
- Kaufbeuren Ost
- Moosmangwiese
- Neugablonz Süd
- Neugablonz Ost
- Neugablonz West
- Neugablonz Nord-Ost
- Neugablonz Nord-West
- Leinauer Hang
- Wertachschleife
- Haken
- Hofanger
- Kronenberg
- Oberbeuren Nord
- Oberbeuren Süd
- Fliegerhorstsiedlung

Dabei entsprechen die jeweils zusammenstehenden Räume einem gemeinsamen Grundschulsprengel (schwarze Linien).⁴⁰

3.4 Kommunale Merkmale

Quote der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten gesamt = 20 (Juni 2014)

Der Anteil der in der Stadt Kaufbeuren sozialversicherungspflichtig gemeldeten Arbeitnehmer beträgt 62,5 % an der Gesamtheit der Einwohner im erwerbsfähigen Alter zwischen 18 bis unter 65 Jahren (Bayern: 62,2 %).

Quote der sozialversicherungspflichtig beschäftigten Frauen = 22 (Juni 2014)

Der Anteil der in der Stadt Kaufbeuren sozialversicherungspflichtig gemeldeten Frauen beträgt 58,1% an der Gesamtheit der Frauen im erwerbsfähigen Alter zwischen 18 bis unter 65 Jahren (Bayern: 57,6%).

Anteil der Schulabgänger ohne Abschluss (Schuljahr 2012/2013)

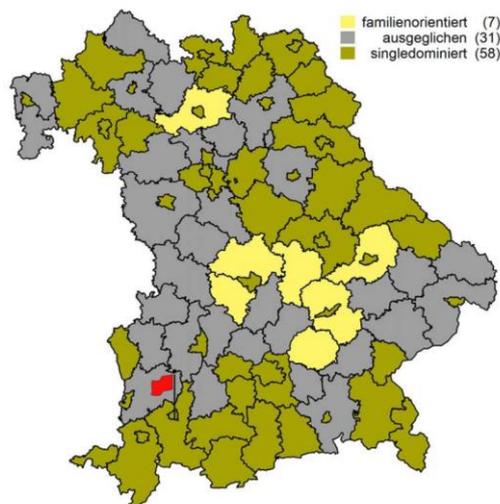
Der Anteil der Schulabgänger ohne Haupt-/Mittelschulabschluss²⁶ an allen Absolventen und Abgängern aus allgemeinbildenden Schulen liegt im Schuljahr 2012/2013 in der Stadt Kaufbeuren bei 4,8% (bayerischer Vergleichswert: 3,5%). Darüber hinaus liegt der Anteil der Schulabgänger ohne Haupt-/Mittelschulabschluss an der Hauptrisikogruppe der 15- bis unter 16-Jährigen bei 15,5% (bayerischer Vergleichswert:9,0%).

⁴⁰Familienbildungskonzept 2012, Seite 17.

Verhältnis Einpersonenhaushalte zu Haushalten mit Kindern (2013)

Die Stadt Kaufbeuren gehört zu den singledominierten Kommunen. Insgesamt gibt es 22.364 Haushalte (Bayern 6.054.112). Auf die Gesamtheit aller Haushalte entfällt ein Anteil von 42,7% auf Singlehaushalte (Bayern: 39,32%), ein Anteil von 31,9% auf Mehrpersonenhaushalte ohne Kinder (Bayern: 30,01%) und ein Anteil von 25,5% auf Haushalte mit Kindern (Bayern: Wert 30,67%). Berechnet man dabei das Verhältnis von Einpersonenhaushalten zu Haushalten mit Kindern, entspricht das einem Verhältnis*) von 1,7 (Bayern: 1,3).

Besonders jugendhilferelevant sind die von Scheidung betroffenen Kinder und Jugendlichen unter 18 Jahren. In der Stadt Kaufbeuren waren das im Jahr 2013 77 Minderjährige, was einem Anteil von 1,1% entspricht (Bayern: 0,9%).



Verhältnis der Einpersonenhaushalte zu Haushalten mit Kindern in Bayern: 1,3

*) Bei einem Verhältniswert von unter 0,9 wird das gesellschaftliche Leben „familiendominiert“, ab einem Wert von 1,1 „singledominiert“. In „ausgeglichenen“ Kommunen halten sich Einpersonenhaushalte und Mehrpersonenhaushalte mit Kindern die Waage (Werte zwischen 0,9 und unter 1,1).

Quelle: Nach Daten Nexiga GmbH, 2013

41

4. Bericht zur Familienbildung der Stadt Kaufbeuren 2014

Die Neuauflage zur Bestandserhebung der Familienbildung im Jahr 2014 erfolgte in Zusammenarbeit mit der Koordinierungsstelle Familienbildung mit dem Lehrstuhl für Humangeographie der Universität Augsburg. Sie wurde im Vergleich zu 2010 für die Stadt Kaufbeuren und den Landkreis Ostallgäu gemeinsam und neben gedruckten, versendeten Fragebögen zudem verstärkt online erhoben.

⁴¹Vgl. Geschäftsbericht Jugendamt, 2014, Seite 13.

4.1 Bestandserhebung der Familienbildung Kaufbeuren

Die Neuauflage zur Bestandserhebung der Familienbildung im Jahr 2014 erfolgte wie auch die der Bedarfserhebung (vgl. nachfolgendes Kapitel) in Zusammenarbeit mit dem Lehrstuhl für Humangeographie der Universität Augsburg. Sie wurde im Gegensatz zu 2010 für die Stadt Kaufbeuren und den Landkreis Ostallgäu gemeinsam und neben gedruckten, versendeten Fragebögen zudem verstärkt online erhoben. Auf den folgenden Seiten sind die Auswertungsergebnisse nur kurz dargestellt.

4.2 Elternbefragung 2014 als Bedarfserhebung der Familienbildung

Die Stadt Kaufbeuren mit der Koordinierungsstelle Familienbildung hat in Zusammenarbeit mit dem Lehrstuhl für Humangeographie der Universität Augsburg nach der Modellphase zum Programm Familienstützpunkte eine zweite Elternbefragung zur Bedarfsermittlung zwischen Mitte Oktober und Dezember 2014 durchgeführt. Darüber hinaus ist der Befragungszeitraum durch eine erforderliche Nacherhebung bis Ende Februar 2015 verlängert worden. Ziel der Elternbefragung war die Erhebung von Bedarfen für Angebote der Familienbildung zur Fortschreibung des Familienbildungskonzeptes der Stadt Kaufbeuren.

Die Elternbefragung in der Stadt Kaufbeuren war offen und somit an alle Familien mit Kindern unter 18 Jahren adressiert. Die Erhebung erfolgte als Onlineumfrage über die Open Source Umfragesoftware LimeSurvey und stand für die Eltern hierüber auch in den Sprachen Russisch, Türkisch, Rumänisch und Englisch zur Verfügung. Zudem sind gedruckte Fragebögen an ausgewählte Einrichtungen als manuelle Teilnahmemöglichkeit (auch in Russisch und Türkisch) ausgelegt und mit flankierenden Maßnahmen (Aushang von Plakaten sowie Auslage von Postkarten) ergänzend unterstützt worden.

Die Umfrage war in drei Abschnitte unterteilt. Im ersten Abschnitt sollten die Befragten zunächst Auskunft darüber geben, ob ihnen Angebote der Eltern- und Familienbildung bekannt sind und ob sie solche Angebote schon einmal besucht hatten. Im folgenden Mittelabschnitt waren Angaben darüber gefragt, was Müttern und Vätern im Zusammenhang mit Familienbildung wichtig ist und welche Wünsche und Vorstellungen sie haben. Abschließend wurden bevölkerungsstrukturelle Merkmale erhoben um insbesondere Aussagen über die Situation von Familien in Kaufbeuren treffen zu können.

Der Rücklauf an auswertbaren Fragebögen beläuft sich insgesamt auf n=434. Davon waren knapp 94% (n=406) gänzlich beantwortet und knapp 88% (n=381) sozialräumlich zuorden-

bar. Grundsätzlich ist für allgemeine Auswertungen dieser Rücklauf ausreichend. Allerdings entspricht der tatsächliche Rücklauf nicht ganz dem prognostizierten Rücklauf, welcher auf räumlicher Ebene generiert wurde. Aber dennoch weist dieser den erforderlichen Mindestrücklauf für sozialräumliche Auswertungen auf.

4.3. Ausgewählte Ergebnisse zur Bestandserhebung

Demnach stammen allein 82 aus 173 auswertbaren Fragebögen kontaktierter Einrichtungen aus dem Stadtgebiet Kaufbeuren. Hieraus ergibt sich ein Anteil von knapp unter 50% aller Rückmeldungen.

Genauere Auswertungen zum Rücklauf für die Stadt Kaufbeuren ergaben, dass knapp 80 % bzw. 64 von 82 rückgemeldeten Einrichtungen in der Kernstadt konzentrieren. Auf den Stadtteil Neugablonz entfallen immerhin 13 bzw. 16% der Einrichtungen, wohingegen lediglich 3 bzw. 2 Einrichtungen auf die Stadtteile Oberbeuren bzw. Hirschzell entfallen.

68% der befragten Einrichtungen gaben an Familienbildung anzubieten. Knapp ein Viertel der Befragten (27%) verneinte diese Fragestellung und weitere 5% stufen sich als unsicher ein.

Die Auswertungen nach Trägerschaft der befragten Einrichtungen verdeutlicht, dass 43% freien Trägern angehören. Öffentliche Träger besitzen 35% der Einrichtungen und 22% haben einen sonstigen Träger.

Die Auswertungen zu Öffnungszeiten der Einrichtung ergeben ein sehr heterogenes Bild, welches sich an dieser Stelle graphisch schwerlich einbinden lässt. Allerdings lassen sich die Angaben den jeweiligen Wochentagen zuordnen, sodass deutlich über 75% der Einrichtungen von Montag bis Freitag geöffnet sind und eher in Ausnahmefällen dies auch auf Wochenenden oder Feiertage zutrifft.

Die gemachten Angaben sind überwiegend, gemäß den üblichen Öffnungszeiten, auf Montag bis Donnerstag Vor- und Nachmittag (oftmals Mittagspausen) sowie Freitagvormittag festzuhalten. Lediglich ein paar wenige Einrichtungen öffnen auch am Wochenende, wobei sich die Angaben von Samstag und Sonntag insbesondere unter der Ausprägung Sonstige wiederfinden lassen.

Bei der Einrichtungsart handelt es sich bei den meistgenannten Typen (über 10 Angaben) um Kindertageseinrichtungen (18 Angaben), Sonstiges (15 Angaben), Schule (12 Angaben) sowie Beratungsstellen (11 Angaben). Unter die Einrichtungsart Sonstiges fallen alle weiteren Nennungen zur Einrichtungsart, welche nicht durch den Antwortkatalog abgedeckt waren. Hinter der verhältnismäßig häufigen Nennung dieser Ausprägung steht das diverse Angebot an verschiedenartigen Einrichtungen in der Stadt Kaufbeuren.

Mehrheitlich (44%) sind die Einzugsgebiete der Einrichtungen auf das gesamte Stadtgebiet ausgerichtet. Knapp die Hälfte der Angaben verteilt sich in etwa zu gleichen Teilen auf Sonstiges, den Nahraum und übrigen Stadtteil sowie den eigenen Stadtteil bzw. angrenzenden Stadtteil mit jeweils um die 17%. Lediglich 5 % der Einrichtungen gaben an, dass ihr Einzugsgebiet sich nur auf den Nahraum der Einrichtung beschränkt.

Die meisten Angaben zu den Nutzergruppen befragten Einrichtungen entfallen auf Migranten (74 Angaben), Alleinerziehende (70 Angaben) sowie Eltern und ihre Kinder gemeinsam (64 Angaben). Hierdurch wird die Inanspruchnahme von hochrelevanten Nutzer- bzw. Zielgruppen der Familienbildung unterstrichen. Allerdings werden spezielle Nutzergruppen, insbesondere speziell für Väter (11 Angaben) kaum angegeben. Dies könnte voraussichtlich aber auch der tatsächlichen Nachfrage in der Stadt Kaufbeuren geschuldet sein.

Bei den durchgeführten sowie geplanten Familienbildungsmaßnahmen wird deutlich, dass insbesondere Angebote zur Erziehungskompetenz (499 bzw. 368 Nennungen), Eltern-Kind-Gruppen (337 bzw. 87 Nennungen) sowie zur Medienkompetenz (328 bzw. 336 Nennungen) das Angebot von Familienbildungsmaßnahmen in der Stadt Kaufbeuren dominieren. Im Gegensatz dazu sind entsprechende Angebote zu den Themenbereichen Alltagskompetenzen (N=37/17), Schwangerschaft/Geburt (N=27/24), Finanzielle Fragen/Existenzsicherung (N=22/11), Generationsübergreifende Begegnung und Austausch (N=22/23), Partnerschaft (N=20/8), Berufliche Bildung etc. (N=9/9) sowie gesellschaftliche und politische Bildung (N=5/2) kaum durchgeführt bzw. geplant worden.

Bei der Auswertung nach den Adressaten von familienbildenden Angeboten ergibt sich ein vergleichbares Muster wie bei den Nutzergruppen der selbigen. Allenfalls die Zielsetzung der Einrichtungen weicht etwas von der Inanspruchnahme ab. Denn die Einrichtungen richten ihr Angebot vorwiegend an Eltern (und ihre Kinder gemeinsam) allgemeint (37 bzw. 41 Angaben). Ebenso spiegeln die speziellen Adressaten das Ergebnis der speziellen Nutzergruppen wieder.

Die familienbildenden Angebote richten sich (nach Häufigkeit der Angaben) überwiegend an Familien mit Kindern im Haushalt (33/29/26/21 Angaben). Folgend von Jugendlichen (20 Ang.), Sonstigen (13 Ang.), werdenden Eltern (10 Ang.), Familien in der nachelterlichen Phase (Empty Nester, 8 Ang.) sowie Paaren ohne Kinder (7 Ang.).

Abermals stellt sich der hohe Zusammenhang bei den Angaben zur Bestandserhebung der Familienbildung 2014 heraus. Denn wie bereits bei den Nutzergruppen als auch Adressaten familienbildender Angebote zeigt sich bei den Familienformen für welche familienbildende Angebote durchgeführt werden, dass die meisten Einrichtungen keine bestimmte Familienform (43 Angaben) anvisieren. Daneben wird die Nachfrage und das Angebot insbesondere für Migrantenfamilien (21 Angaben) sowie Einelternfamilien (16 Angaben) auch bei der Frage nach den Familienformen aufgezeigt.

Mit Abstand die meisten Angaben, bei der Frage für welche besondere Lebens- und Belastungssituation die Einrichtungen ihre familienbildenden Angebote anbieten, entfallen auf keine Angebote für die selbigen (23 Ang.). Ansonsten bieten viele Einrichtungen für diverse besondere Lebens- und Belastungssituationen familienbildende Angebote an. Lediglich die Anzahl an Einrichtungen, welche für die Pflege von Angehörigen (5 Ang.) entsprechende Angebote offerieren wirkt geringer im Vergleich zu den anderen Ausprägungen.

Bei den Veranstaltungsformen familienbildender Angebote ist Rubrik Themenabende, Informationsveranstaltungen, Vorträge und Diskussionsveranstaltungen mit 29 Angaben herausragend. Daneben werden auch häufig Feste Gruppen oder Kurse (je 19 Angaben) sowie Freizeit- oder Urlaubsangebote (18 Angaben) als Veranstaltungsform gewählt. Hingegen sind im Bereich der zugehenden Angebote (9 Ang.) sowie offenen Gruppen (7 Ang.) merklich wenige Angaben gemacht worden.

Bei den Möglichkeiten, welche Einrichtungen nutzen um über ihr familienbildendes Angebot zu informieren ist die persönliche Einladung bzw. Ansprache mit 44 Angaben am häufigsten angegeben worden. Außerdem werden oftmals Aushänge/Flyer an zentralen Orten (32 Ang.), Ankündigungen in der reg. Presse (25 Ang.), Angebotsbeschreibungen im Internet (23 Ang.) sowie Informationsveranstaltungen (22 Ang.) zur Informationsverbreitung genutzt. Dagegen werden verhältnismäßig selten Ankündigungen in kostenlosen Wurfsendungen (Anzeigenblätter/Postwurfsendungen etc.) (9 Angaben) oder Ankündigungen in regionalen Rundfunksendern (5 Ang.) getätigt.

Zentrale Orte für Ankündigungen über familienbildende Angebote der Einrichtungen waren Kindertageseinrichtungen (20 Ang.), Kirchengemeinden (17 Ang.), Jugendamt, Schulen (je 15 Ang.), Beratungsstellen, Arztpraxen (je 14 Ang.), Stadtämter, Geschäfte (je 12 Ang.), Familienbildungsstätten (8 Ang.), Sonstiges (7 Ang.) sowie Kliniken (6 Ang.).

4.4 Auswertungsergebnisse in Abgleich der Elternbefragung mit der Bestandserhebung 2014

Genutzte Angebote der Familienbildung werden nach Einrichtungstyp gegliedert und dem Bestand an Einrichtungen gegenübergestellt. Dabei treten Komplikationen auf, da bei der Datenerhebung teils unterschiedliche Antwortkategorien vorlagen und die Kategorien somit nicht gänzlich übereinstimmen. Das Fehlen von Hebammenpraxen als Kategorie auf Seite des Bestands verfälscht somit beispielsweise das Ergebnis.

Gerade dieser Punkt ist höchst relevant, da etwa ein Viertel der genutzten Angebote in Hebammenpraxen stattgefunden hat. Insgesamt lässt sich ein relativ unausgeglichenes Verhältnis zwischen Bestand und Nutzung vorliegt, da prozentual betrachtet ein großer Teil der Angebote in Einrichtungstypen wahrgenommen wurde, die einen vergleichsweise kleinen Teil aller Einrichtungen ausmachen. Umgekehrt lässt sich das Selbe beobachten, denn die Einrichtungen, die einen größeren Anteil an der Gesamtzahl haben, werden vergleichsweise weniger genutzt. Die Einzigen Einrichtungstypen, bei denen ein relativ ausgeglichenes Verhältnis zwischen Nutzung und Bestand aufweisen, sind Kirchengemeinden, Einrichtungen der Frühförderungen und öffentliche Einrichtungen.

Werden die vorhandenen Verfälschungen außer Acht gelassen, so lässt sich hier ein gewisser Handlungsbedarf herauslesen. Einrichtungstypen, bei denen die bisherige Nutzung prozentual betrachtet das Angebot übersteigt und die somit mehr als ausgelastet sind, sollten nach Möglichkeit ihre Kapazität steigern. Auf der anderen Seite muss in den Einrichtungsarten, in denen das Potential bei weitem nicht ausgeschöpft wird, überlegt werden, wie die Zielgruppe „Familie“ besser erreicht werden kann, beziehungsweise auch wie Hemmschwellen abgebaut werden können, die verhindern, dass gerade in diesen Einrichtungen im Sinne der Familienbildung aufgesucht werden.

Rund 43% der Einrichtungen mit Angeboten der Familienbildung gaben an, dass sich ihr Einzugsgebiet über die gesamte Stadt Kaufbeuren erstreckt, etwa ein Sechstel der Institu-

tionen sahen ihr Einzugsgebiet im Nahraum und dem übrigen Stadtteil sowie im Stadtteil und benachbarten Stadtteilen an. Nur knapp 6% der Nutzerinnen und Nutzer kamen aus dem unmittelbaren Nahraum um die jeweilige Einrichtung. Etwa 20 % der Institutionen gaben einen Einzugsbereich außerhalb der genannten Kategorien an.

Dem gegenüber verteilten sich die Antworten auf die Frage „Welche Entfernung zum Veranstaltungsort wäre für Sie zumutbar?“ wie folgt: Erneut gaben knapp 43% der befragten Elternteile eine zumutbare Distanz innerhalb der gesamten Stadt an. Die drei weiteren veranschaulichten Entfernungskategorien (Nahraum um Wohnort, Nahraum und übriger Stadtteil sowie Stadtteil und benachbarte Stadteile) lagen etwa zwischen 11 und 14%. Rund 20% der befragten Elternteile machten keine Angaben zu dieser Frage.

Der Vergleich zeigt, dass die Angaben der Einrichtungen bezüglich ihres Einzugsgebiets etwa mit den von den befragten Eltern als zumutbar angegebenen Distanzen übereinstimmen. Daraus lässt sich erschließen, dass die Standorte der Familienbildenden Angebote entsprechend den Interessen der Nutzer passend gewählt sind. Lediglich die Kategorie „Nahraum um den Wohnort“ weist einen signifikanten Unterschied der Verteilungen auf. Der Prozentsatz für den Bedarf beträgt in diesem Fall mehr als das Doppelte des Anteils des Bestandes. Daraus ergibt sich ein Defizit an Angeboten im Nahraum des Wohnorts. Im Folgenden werden die Elternteile, welche bei Frage 8 „zumutbare Entfernung zum Wohnort“ die Kategorie „Nahraum um Wohnort“ hinsichtlich ihrer angegebenen Eigenschaften weiter untersucht.

Es ist festzustellen, dass die prozentuale Verteilung der Einrichtungen etwa der prozentualen Verteilung der genutzten Angebote entspricht. So konzentrieren sich etwa 78% der Einrichtungen und der bereits genutzten Angebote auf die Stadt Kaufbeuren. Die zentrale geographische Lage des Stadtkerns sowie die Tatsache, dass mehr als die Hälfte der Bevölkerung darin lebt und wohnt, sind Gründe für diesen hohen Anteil. Der Stadtkern allein betrifft bei der Frage der zu überwindenden zumutbaren Distanz für ein solches Angebot drei von vier Kategorien.

Die Auswertungen ergaben eine Verteilung von je 15% auf den Ortsteil Neugablonz und ca. 2 bis 5% auf die Ortsteile Oberbeuren und Hirschzell. Daraus lässt sich schließen, dass eine Nutzung maßgeblich von der vorhandenen Einwohnerzahl und weniger von der Vielfalt und Qualität der Angebote abhängt.

Der Stadtteil „Kemnat“ ist als Antwortkategorie in der Darstellung nicht enthalten, da von dort keine Einrichtungen an der Umfrage teilgenommen hatten. Aus diesem Grund wurde in der obigen Graphik nicht dargestellt, dass ein Elternteil in der Befragung angab bereits ein Familienbildendes Angebot im Stadtteil Kemnat genutzt zu haben.

Die prozentuale Verteilung der befragten Einrichtungen sowie Elternteile ist eng an die jeweilige Einwohnerzahl des Stadtteils gebunden. Aus der Graphik lässt sich folgern, dass sich die Standorte der Einrichtungen an der Anzahl der möglichen Nutzer orientieren, also von den jeweiligen Einwohnerzahlen abhängen. Die meisten Institutionen (vgl. Abb. 2) sind dort verortet, wo die Einwohnerzahl und somit das Nutzerpotential am höchsten sind.

Die Standorte der Institutionen sind größtenteils passend gewählt. In den einwohnerärmeren Stadtteilen Oberbeuren und Hirschzell übersteigt der Bedarf die bestehenden Angebote.

Die Antwortkategorie „Sonstiges“ erreichte knapp 5%. 7% der befragten Elternteile und etwa 3% der Einrichtungen machten bei dieser Frage leider keine Angaben.

Bei Angebot werden Maßnahmen der Familienbildung, die im Jahr 2014 bereits durchgeführt wurden, in der Bestandserhebung berechnet. Wobei mehrteilige Angebote wurden als ein Angebot gezählt. Zum Beispiel ein Elternkurs mit drei Abenden wurde als ein Angebot betrachtet. Mehrfach angebotene Maßnahmen werden im Jahr 2014 im Gegenteil vielfach gezählt. Zum Beispiel drei Elternkurse nach dem gleichen Konzept waren als drei Angebote bewertet.

Bei Nachfrage wurden Maßnahmen der Familienbildung, die von Befragten bereits besucht waren, berücksichtigt. Es wurde aber nicht nach Jahren gefragt wie bei dem Angebot in der Bestandserhebung. Aus diesem Grund stimmen die vergleichbaren Daten nicht nach dem Zeitraum überein. Im Balken „gewünscht“ sind die Maßnahmen angegeben, die gern von Eltern besucht würden.

Aus dem Diagramm lässt sich ablesen, dass der am häufigsten besuchte Themenbereich Schwangerschaft und Geburt ist. Danach folgen Mutter-Kind- bzw. Eltern-Kind-Gruppen und Elternkurse. Zu den Themen, die am meisten gewünscht sind, gehören Freizeitgestaltung und Elternkurse. Im Jahr 2014 wurden bereits viele Maßnahmen im Themenbereich Elternkurse und kindliche Entwicklung angeboten. Die Mutter-Kind- bzw. Eltern-Kind-Gruppen besitzen unter den gewünschten Maßnahmen die dritte Position.

Zunächst sei es wichtig zu erwähnen, dass meinerseits eine Verknüpfung von verschiedenen Antwortmöglichkeiten vorgenommen wurde, da einige Angaben der Eltern, wie zum Beispiel „Stadtteilzentrum“, „Stadtteil- oder Gemeindebücherei“, „Räume eines Wohlfahrtsverbandes“, „Jugendamt oder andere öffentliche Einrichtung“, „Familienstätte“ und „Verein oder Treffpunkt für Migrantenfamilien“ zwar von den Eltern genannt wurden, im Bestand jedoch nicht vorkommen. „Stadtteilzentrum“ und „Stadtteil- oder Gemeindebücherei“ wurden zu einer Kategorie zusammengefasst. „Räume eines Wohlfahrtsverbandes“ wurde mit „Kirchgemeinde oder religiöse Gemeinschaft“, „Jugendamt oder andere öffentliche Einrichtung“ mit „Andere öffentliche Einrichtung“, „Familienstätte“ mit „Familienstützpunkt“ und „Verein oder Treffpunkt für Migrantenfamilien“ mit „Verein“ verknüpft. Diese Kategorisierungen werden im Folgenden für die Analyse berücksichtigt.

Bedarf und Bestand unterscheiden sich bei „Andere öffentliche Einrichtung“, „Einrichtung der Frühförderung“, „Einrichtung des Gesundheitswesens“, „Kirchgemeinde oder religiöse Gemeinschaft“ und „Schule“ nur um wenige Prozentpunkte (0,2-2%). Hier bestehen somit zwischen Angebot und Nachfrage/Wunsch bis auf kleiner Differenzen keine Mängel oder Überangebote.

Große Unterschiede (>5%) sind in den Kategorien „Beratungsstelle“ (13,25% Bestand, 2,13% Bedarf), „Familienstützpunkt“ (4,82% Bestand, 12,78% Bedarf), „Kindertageseinrichtung“ (21,69 Bestand, 16,25% Bedarf), „Mütter-/oder Familienzentrum, Haus der Familie o.ä.“ (Bestand 1,2%, Bedarf 9,32%), „Sonstiges“ (Bestand, 18,07%, Bedarf 2,57%), „Hebammenhaus“ (Bestand 0%, Bedarf 5%), „Verein“ (Bestand 8,43%, Bedarf 3,11%) und „Stadtteilbezogen“ (Bestand 0%, Bedarf 9,76%). Der Bedarf übersteigt den Bestand bei „Familienstützpunkt“, „Mehrgenerationenhaus“, „Mütter-/oder Familienzentrum, Haus der Familien o.ä.“, „Hebammenhaus“ und „Stadtteilbezogen“. Für die restlichen Gruppen übersteigt der Bestand den Bedarf. Auffällig ist, dass vor allem bei familienbildungsbezogenen Einrichtungen ein Mangel im Bestand besteht. Ebenfalls bietet kein einziges Hebammenhaus laut Umfrage familienbildungsbezogene Hilfe an.

Problematisch beim Vergleich dieser zwei Fragestellungen war die Kategorie „Sonstiges“. Mit ihrem großen Unterschied zwischen Bestand (18,07%) und Bedarf (2,57%) kann zunächst auf ein extremes Überangebot geschlossen werden. Jedoch war in der Umfrage nicht klar, inwiefern die bestehenden Einrichtungen sich von den anderen Kategorien abgrenzen. Eventuell hätten die sonstigen Beratungsstellen den anderen Kategorien zugeordnet werden können, was demzufolge zu anderen Ergebnissen führen würde.

Hinsichtlich des Inhalts können Aussagen getroffen werden, ob der Bestand und der entsprechende Bedarf (annähernd) deckungsgleich oder ungleich verteilt sind. Deckungsgleich oder annähernd deckungsgleich sind die Themenbereiche Ehe und Partnerschaft, Schwangerschaft und Geburt sowie der Themenbereich Alltagskompetenzen, d.h. das Angebot von Kursen entspricht der Nachfrage von familienbildenden Maßnahmen. Im Folgenden werden die Themenbereiche behandelt, die nicht deckungsgleich sind. Dabei gibt es zwei Möglichkeiten. Einerseits besteht die Möglichkeit, dass ein Überangebot von Kursen vorliegt, die nicht der Nachfrage entsprechen. Andererseits besteht die Möglichkeit, dass es umgekehrt ist, also, dass mehr Nachfrage als Angebot besteht. Ein Überangebot besteht bei den Themenbereichen Eltern-Kind-Gruppen, Erziehungsthemen und -kompetenz, Freizeitgestaltung (Familie), Vermittlung von Medien-Know-how und besonders ausgeprägt beim Themenbereich Problem- und Konfliktbewältigung.

In den anderen Themenbereichen ist ein Mangel bis hin zu einem völligen Defizit von familienbildenden Kursen zu verzeichnen. Besonders betroffen sind dabei Themenbereiche wie Jugendliche/Pubertät, Schulische Fragen, Zusammenleben (Familie), Vereinbarkeit von Familie & Beruf, religiöse Erziehung, die Sprachbildung oder –Sprachförderung sowie der Themenbereich Themen für Väter. Die restlichen (bis auf keine Angebote) Themenbereiche bieten Kurse im jeweiligen Themenbereich an, jedoch decken sie nicht die Nachfrage in Kaufbeuren. Zuletzt gilt es noch festzuhalten, dass der Themenbereich „keine Angebote“ annähernd deckungsgleich ist, jedoch ist die Aussage aller Teilnehmenden, dass bereits genügend Angebote von beiden Seiten bestehen und es dementsprechend keine Handlungsempfehlung gibt. Es ist aber durchaus möglich aufgrund dieser Grafik die Disparitäten von Angebot und Nachfrage festzuhalten und dementsprechend mit Handlungsempfehlungen einen Ausgleich von angebotenen zu nachgefragten Kursen herzustellen.

4.5 Auswertungsergebnisse in Abgleich mit Bedarfserhebung 2011

Auf die Frage ‚Kennen Sie die „Familienstützpunkte“ in Kaufbeuren bereits?‘ antworteten 38,0% mit Ja und 44,0% mit Nein. 18,0% äußerten sich mit Unsicher. Davon entfallen bei der Bekanntheit auf den Familienstützpunkt Familien-Kompetenz-Zentrum mit 44,9% die meisten Nennungen. Nachfolgend verteilen sich die Nennungen absteigend auf den Familienstützpunkt im Stadteiltreff Jakob-Brucker-Haus (40,7%), den Familienstützpunkt im Jugendzentrum Fun Factory (32,5%), den Familienstützpunkt im Stadteiltreff Apfelkern (30,0%) sowie den Familienstützpunkt im Kindergarten Herz – Jesu (18,5%).

Haben Sie schon einmal von Angeboten der Eltern- und Familienbildung gehört? bejahten 69,1% der befragten Personen, 7,1% waren hierbei unsicher und 23,7% verneinten diese Frage. Etwas weniger als die Hälfte (46,1%) der Befragten hatten selbst schon einmal Angebote der Eltern- und Familienbildung genutzt. Davon 15,0% regelmäßig, 48,0% hin und wieder sowie 37,0% hatten ein solches Angebot ein Mal bzw. gerade zum ersten Mal genutzt. Demgegenüber gaben etwas mehr als die Hälfte (53,9%) an, bisher noch keine solche Angebote genutzt zu haben. Hier antworteten 35,9%, sie hätten zu wenig Zeit, 21,8% brauchen keine solche Angebote, 17,5% gaben Sonstige Gründe an. Hierunter zählen insbesondere fehlende Informationen zu Angeboten, Kinder sind den Angeboten entwachsen, Familienneugründungen oder Zuzüge. Insgesamt fielen somit die Ergebnisse im Vergleich zur Elternbefragung in der Modellphase oftmals konträr aus.

Die auffälligsten Unterschiede bei den Nennungen zeigen sich in den Kategorien ‚Angebote sind zu teuer‘ und ‚die Veranstaltungsorte sind schlecht erreichbar‘.

Es wird offenkundig, dass bei der Elternbefragung 2014 und der Frage nach den genutzten Angeboten in einigen Rubriken deutlich weniger Nennungen als zur Elternbefragung in der Modellphase gemacht wurden. Insbesondere zu dem Themenbereich Schwangerschaft/Geburt, Gesundheit, Schulische Fragen, Kindliche Entwicklung, Religiöse Erziehung etc. und Sprachbildung oder –förderung. Inwieweit dieser Zusammenhang auf technischen oder methodischen Fehlern basiert ist nicht bekannt.

Auch bei der folgenden Frage nach dem Ort der genutzten Angebote ergaben sich Änderungen in der Häufigkeit und somit der Reihenfolge von Nennungen. Insbesondere die Schule ist aus dem Fokus der Befragten weniger wahrgenommen worden als in der Elternbefragung 2011. Ebenso verhält es sich mit Angeboten etwa in Einrichtungen der Erwachsenenbildung oder Stadtteil-Bücherei.

Die meisten Nennungen nach (mehr) Angeboten entfielen auf die Freizeitgestaltung in/mit der Familie (35,1%), gefolgt vom Wunsch nach (mehr) Angeboten für Erziehungsthemen und Erziehungskompetenz (32,3%), Jugendliche/Pubertät (29,1%), Vereinbarkeit von Familie und Beruf (27,9%) sowie Schulische Fragen (26,9%). Im Vergleich zur Modellphase ergibt sich bei den Themenbereichen Schulische Fragen, Kindliche Entwicklung, Gesundheit sowie Sprachbildung und –förderung ein signifikanter Rückgang bei der prozentualen Gewichtung der Nennungen. Allerdings ist hier nochmals eingehender der Zusammenhang mit Verzer-

rungseffekten bezüglich besser situierter Familien. Diesbezüglich bedarf es noch weiterer Auswertungen.

Daneben sind bei dieser Fragestellung unter der Rubrik ‚Sonstige‘ ausdrücklich Wünsche nach familienbildende Angebote bezüglich Inklusion für Jugendliche oder für deren Vorbereitung auf das Berufsleben (Berufswahl und -perspektiven oder FSJ etc.) geäußert worden.

Die meisten Nennungen zur Art der familienbildenden Veranstaltung sind in der Befragung 2014 zur Rubrik ‚Informationsabend‘ (39,1%) dicht gefolgt vom ‚Vortrag‘ (37,8%) erfolgt. Die mit deutlichem Abstand wenigsten Nennungen entfielen auf ‚Hausbesuche‘ (2,1%) sowie auf ‚Sonstiges‘ (3,8%).

Auf die Frage, wo familienbildende Angebote am besten stattfinden sollten wurden wiederholt die Kindertagesstätten am häufigsten genannt (49,1%). Danach folgen Schule (38,3%), Familienstützpunkt (29,2%, neue Kategorie 2014) und das/ein Familienzentrum (28,2%). Selten wurde auf Jugendamt (5,4%), Vereine (5,1 bzw. 4,3%) sowie eine Einrichtung der Frühförderung verwiesen. Im Vergleich Elternumfrage 2014 zu 2011 ist die Schule als Institution deutlich seltener genannt worden, wodurch sich der relative Abstand zu den Kindertagesstätten als Veranstaltungsort sich merklich vergrößert hat.

Um genauer auf die Personen eingehen zu können, welche bisher noch keine Angebote der Familienbildung genutzt haben (Frage 2), verdeutlicht das diejenigen Themenbereiche in denen sie sich (mehr) Angebote (Frage 5) wünschen. Dies sind v. a. familienbildende Angebote zu:

- Erziehungsthemen und Erziehungskompetenz (32,9%)
- Freizeitgestaltung in / mit der Familie (32,4%)
- Jugendliche / Pubertät (32,4%)
- Schulische Fragen (29,6%) sowie zur
- Vereinbarkeit von Familie und Beruf (29,1%)

Demgegenüber wurden am wenigsten Nennungen zu folgenden Angeboten gewünscht:

- Ehe und Partnerschaft (4,7%)
- Religiöse Erziehung oder Glaubensfragen (5,6%)
- Schwangerschaft und Geburt (6,1%)
- Zusammenleben in der Familie (8,9%) sowie

- Sprachbildung oder -förderung für Eltern und Kinder (9,4%)

Beim Rücklauf ist bei der Elternbefragung 2014 stärker die räumliche Verteilung des Rücklaufs berücksichtigt. Zwar gab es deutlich weniger Rückmeldungen aus Neugablonz, dafür konnte in den kleinen Stadtteilen Hirschzell und Kemnat ein prozentual höherer Rücklauf erzielt werden. Naturgemäß hat Kern-Kaufbeuren die meisten Nennungen (45,0%) zu verzeichnen.

Bei der Auswertung der Alltagssprache der Familien in Kaufbeuren hat sich der Anteil derjenigen Familien, welche Deutsch sprechen signifikant leicht auf 89,2% (2011: 81,7%) erhöht. Außerdem handelt es sich von den 10,6% der Befragten, welche eine andere Sprache angegeben hatten, bei zwei von drei Angaben zur Alltagssprache um eine andere Sprache sowie um Deutsch. Dieser Zusammenhang sollte in weiteren Auswertungen genauer betrachtet werden um hierbei ggf. Rückmeldungen zu einer anderen Sprache intensiver zu analysieren.

Im Verhältnis von 2014 zu 2011 hat sich beim Geschlechterverhältnis unter den Teilnehmerinnen der Elternbefragung kein signifikanter Unterschied ergeben. So ist der Anteil mit 82,3% weiblichen (2011:80,4%) und 17,0% männlichen (2011: 17,2%) Geschlechts ähnlich dem der Erhebung 2011.

Bei den Bildungsabschlüssen wird deutlich, dass der Anteil von Befragten mit formal hoher Bildung größer ist als zur ersten Elternbefragung. Insbesondere durch den merklich höheren Anteil an akademischen Bildungsabschluss in der Befragung 2014 ist von einem Verzerrungseffekt besser ausgestatteten Eltern in der Umfrage auszugehen. Denn auch die Auswertung der Frage nach dem Haushaltsnettoeinkommen unterstützt diese Tendenz. Hier beläuft sich die Anzahl der Nennungen zu monatlichen Haushaltsnettoeinkommen von bis zu 400 € auf 2,1%, 7,4% hatten ein höheres Einkommen bis 1.000 € und knapp ein Drittel (33,2%) zwischen 1.001 und 2.500 €.

Zwar ist aufgrund mangelnder Vergleichbarkeit das grundlegend kein schlechtes Ergebnis. Allerdings sollte beachtet werden, dass 57,2% der Befragten ein entsprechendes Einkommen von über 2.500 €. Trotz einer tendenziell größeren Ungenauigkeit bei einer solch sensiblen Fragestellung bleibt daher nicht auszuschließen, dass der Anteil von finanziell besser gestellten Familien in der Elternbefragung 2014 überrepräsentiert ist.

Dieser Verzerrungseffekt ist bei Familien nicht ungewöhnlich, nur eben für die Familienbildung nicht zielführend. Denn Eltern mit einer besser ausgestatteten Lebensführung [besser ausgestattet v. a. i. F. von Einkommen, Sprache, Bildung etc.] sollten nach dem Programm Familienstützpunkte eigentlich nicht als primäre Adressaten der Familienbildung angesehen werden.

Die Elternbefragung 2014 beinhaltet zum Abschluss zudem die Frage, wie die Befragten von der Umfrage erfahren haben. Hierbei entfielen 23,5% der Nennungen auf Postkarte, 20,8% auf Informationen von Bekannten, Verwandten oder Freunden. Insgesamt 32,9% der Nennungen ließen sich auf Weitervermittlung bzw. Bekanntgabe durch Einrichtungen zurückzuführen, davon 11,1% von Einrichtungen und Veranstaltungen allgemein, 10,2% explizit über Kindertagesstätten, 5,9% über Schulen sowie weitere 5,6% über die persönliche Ansprache.⁴²

5. Familienbildung in Kaufbeuren

Im Rahmen des Modellprojekts „Familienstützpunkte“ wurde die Stadt Kaufbeuren als einer von elf Modellstandorten von April 2010 bis Juni 2013 bei der Weiterentwicklung der Familienbildung nach § 16 SGB VIII vom Bayerischen Staatsministerium für Arbeit und Soziales, Familie und Integration unterstützt.

Vor dem Start des Projektes spielte die Familienbildung auf kommunaler Ebene eine untergeordnete Rolle. Zu Beginn des Modellprojekts war die Familienbildung im Jugendamt ein Arbeitsfeld ohne eigene „Jugendhilfe-Tradition“. Familienbildung, die konzeptionell und jugendhilfeplanerisch verankert ist, gab es in unserer Stadt bisher jedoch noch nicht. Es gab hierfür weder eigene Ressourcen oder eine eigene Zuständigkeit. Auch wurden keine eigenen Finanzmittel dafür in den städtischen Haushalt gestellt.

Mit dem Modellprojekt „Familienstützpunkt“ entstand die institutionelle Verortung der Familienbildung in der Stadtverwaltung Kaufbeuren. Dieses Projekt übernahm die Familienbeauftragte der Stadt Kaufbeuren federführend. Erst zum 01.01.2012 wurde innerhalb der Stadtverwaltung Kaufbeuren ein eigenständiges Familienreferat geschaffen, dem die Familienbeauftragte und somit das Modellprojekt angehörte.

⁴²Vgl. Bestands- und Bedarfserhebung 2015., Seite 1 ff.

5.1. Familienstützpunkte

In der Stadt Kaufbeuren gibt es fünf Familienstützpunkte (FSP's), alle fünf FSP's sind bei freien Trägern der Jugendhilfe angesiedelt. Von den drei Familienstützpunkten befindet sich ein FSP innerhalb der Kernstadt (Familienkompetenz-Zentrum der Kath. Jugendfürsorge in Zusammenarbeit mit dem Generationenhaus und der Kath. Pfarreien Gemeinschaft). Die beiden anderen FSP' sind in den Stadtteilen Haken und Oberbeuren angesiedelt. Die Zielgruppen der Familienbildung sind die Eltern, oder Familien mit Kindern. Im Stadtteil Neugablonz befinden sich die anderen beiden Familienstützpunkte. Dieser Stadtteil stellt mit circa 10.000 Einwohnern den größten Sozialraum Kaufbeurens dar. Er liegt ungefähr 3 km von der Kernstadt entfernt. Die FSP's sind hier an Kath. Kindertagesstätte sowie an einem Jugendzentrum angegliedert.

5.2. Planungsverantwortung und Steuerung der Familienstützpunkte

Die Planungsverantwortung im Rahmen des Projekts „Familienstützpunkt“ obliegt Frau Elke Schad (Gleichstellungs- und Familienbeauftragte), Abteilungsleiterin Familienstützpunkt & Gleichstellung im Familienreferat. Frau Schad ist als Projektverantwortliche für die Umsetzung und Durchführung der „Familienbildung“ in der Stadt Kaufbeuren zuständig.

Nach Ende der Modellphase wurde die Koordinierungsstelle „Familienbildung“ bei der Familienbeauftragten angesiedelt und sie wird weiterhin mit den entsprechenden Aufgaben (Planungs- und Projektverantwortung) betraut. Die Koordinierungsstelle arbeitet eng mit der Abteilung Kinder, Jugend und Familie und der Koordinierenden Kinderschutzstelle zusammen. Pro Woche stehen der Familienbeauftragten ab 01.07.2013 10 Wochenstunden für ihre Tätigkeit der Familienbildung zur Verfügung. Dies ist für das umfangreiche Aufgabenfeld bei weitem nicht ausreichend. Aus diesem Grund wird sie von Honorarkräften und Praktikanten unterstützt. Sie leitet auch die Steuerungsgruppe Familienbildung in Kaufbeuren. Siehe Vernetzung unter 6.1.

Es konnte auch im Jahr 2014 festgestellt werden, dass die Bereitschaft einer Beteiligung und Zusammenarbeit der verschiedensten lokalen Familienbildungsakteure mit der Koordinierungsstelle und den fünf Familienstützpunkten sehr groß ist. Intensiviert wurde die Zusammenarbeit mit der Volkshochschule Kaufbeuren, dem Lokalen Bündnis Kaufbeuren, den Turnvereinen Kaufbeuren und Neugablonz sowie dem Stadtjugendring Kaufbeuren.

5.3. Qualitätssicherung in den Familienstützpunkten

Das Referat Jugend und Familie legte in Abstimmung mit der Steuerungsgruppe und des Familienbildungsnetzwerkes des Modellprojektes die Konzeption und Arbeitsweise der FSP's fest. Mit der Steuerungsgruppe wurden im Jahr 2013 der Kooperationsvertrag und im Jahr 2014 der Zuschuss- und Abrechnungsantrag erarbeitet. Im Jahr 2015 soll zur Qualitätssicherung noch der Dokumentations- bzw. Evaluationsbogen ausgearbeitet werden (siehe Tätigkeitsbericht 2013). Zur Umsetzung und Weiterentwicklung der Konzeption ist eine enge Zusammenarbeit und Abstimmung zwischen dem Referat Jugend und Familie und den FSP's unabdingbar.

Maßnahmen der Qualitätssicherung sind unter anderen Elternbefragungen, Fortbildungen für die Stützpunktleitungen, Reflexionsgespräche mit der Fachberatung und Dokumentationen. Des Weiteren werden im Jahr 2015 regelmäßige Besprechungen der Koordinierungsstelle mit den einzelnen Stützpunkten im Frühjahr und Herbst durchgeführt. Inhalte der Gespräche sollen die Überprüfung der Aufgaben und Ziele, die Lösung von Probleme sowie die Dokumentation und Evaluation sein.

Dazu wurde ein standardisierter Evaluationsbogen entwickelt. Die Partizipation der Familien kann bereits in einem ersten Schritt gefördert werden, wenn entsprechende Evaluationsbögen nach Veranstaltungen ausgefüllt werden und die Ergebnisse Berücksichtigung finden.

Durch den geschlossenen „Kooperationsvertrag“ für die Familienstützpunkte durch das Referat Jugend und Familie wird die Qualität und die Nachhaltigkeit der FSP's gesichert. Dieser Kooperationsvertrag soll auch in das Leitbild „Familienziel Kaufbeuren“ aufgenommen werden. Solch eine Vereinbarung setzt wichtige Signale für eine Verankerung der Familienbildung in den politischen Gremien der Stadt Kaufbeuren.

Die Koordinierungsstelle hat Richtlinien für die (Mit-)Finanzierung von familienbildenden Angeboten verfassen. Die Richtlinien sollen auch notwendige Qualitätsstandards für familienbildende Angebote enthalten. Im Kooperationsvertrag ist bereits enthalten, dass in besonderen Fällen die Möglichkeit besteht, zusätzliche Angebote und Maßnahmen der Familienbildung durch die Koordinierungsstelle finanziell zu fördern. Voraussetzung hierfür ist ein entsprechender schriftlicher Zuschussantrag an diese.

Die Koordinierungsstelle traf sich mit der Steuerungsgruppe regelmäßig mit den Leitungen der fünf Familienstützpunkte zu Netzwerksitzungen, um einerseits die Qualitätsmerkmale zu überprüfen und andererseits die familienbildenden Maßnahmen der einzelnen Stützpunkte zu koordinieren, den Austausch untereinander zu unterstützen und die Zusammenarbeit zu fördern und zu stärken. Diese Treffen fanden in den einzelnen Stützpunkten statt, um die einzelnen Stützpunkte besser kennen zu lernen und das Zusammengehörigkeitsgefühl der Stützpunkte untereinander zu stärken.

Ein weiterer Auftrag der Koordinierungsstelle ist die fachliche Beratung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Stützpunkte und deren weitere Qualifizierung durch Fortbildungen (siehe bei diesem Punkt den Tätigkeitsbericht 2013).

5.4 Ergebnisse – Fazit

Alle Stützpunkte boten 2014 regelmäßige Sprechstunden für die Eltern an. Festgestellt werden kann, dass bei Einrichtungen, in denen vorwiegend Eltern von und mit kleineren Kindern die Stützpunkte besuchen, die Themenbereiche kindliche Entwicklung, Erziehungskompetenzen und Alltagskompetenzen am häufigsten nachgefragt wurden. Im Familienstützpunkt im Jugendzentrum wurden Themen wie Pubertät, Alkohol oder Drogen gewünscht.

Das Thema Integration spielt nur in den FSP's eine Rolle, die überwiegend von dieser Zielgruppe besucht werden. In diesem Bereich wurden die Angebote und Veranstaltungen 2014 ausgebaut. Neu ist das Projekt „Integrationslotsen, welches am Familienstützpunkt Jakob-Brucker-Haus angesiedelt wurde. Die Vernetzung und Zusammenarbeit in dem Bereich durch die verschiedenen sozialen Einrichtungen und Vereine in der Stadt ist hervorragend.

In allen fünf Familienstützpunkten wurde auch bei Bedarf eine Kinderbetreuung bei der Durchführung von Veranstaltungen oder Kursen angeboten.

Der Zugang zu „schwer erreichbaren“ Familien ist auch in Kaufbeuren nicht einfach zu beantworten. Festgehalten werden kann, dass trotz vieler Bemühungen das Erreichen von bildungsfernen Familien in den einzelnen Stützpunkten sich nicht als sehr einfach gestaltet. Aus diesem Grund wird dies auch 2015 ein Thema bei den regelmäßigen Treffen zwischen den Stützpunktleitungen und der Koordinierungsstelle Familienbildung sowie in der Steuerungsgruppe sein. Der FSP des Familien-Kompetenz-Zentrums des EJV, der FSP im Kath. Kindergarten Herz Jesu sowie der FSP Apfelkern haben durch Ausrichtung ihrer Arbeit und

durch gewachsene Strukturen sehr engen täglichen Kontakt zu den Eltern, die in diesen Stadtteilen wohnen.

5.5 Ausblick Familienstützpunkte

Weiteres Vorgehen

1. Bedarfs- und Bestandserhebung, Fortschreibung des Konzepts zur Familienbildung
2. Entwicklung von Evaluationsbögen sowie Qualitätskriterien für die Stützpunktarbeit
3. Neuauflagen der Broschüren „Familie in persönlicher Notlage“ sowie Vorschulische Hilfen“
4. Verbesserung der Öffentlichkeitsarbeit der Stützpunkte durch mehrsprachige Flyer
5. Bedarfsgerechte Weiterentwicklung der Familienbildungsangebote in Kooperation mit den Trägern. Berücksichtigt werden muss dabei die ständig wandelnden Lebenslagen von Familien und strukturellen Bedingungen der Stadt Kaufbeuren
6. Fragestellung erarbeiten: „Wie gewinnen die Einrichtungen bildungsferne Familien“?
7. Intensive Zusammenarbeit, Beratung und Unterstützung zwischen der Koordinierungsstelle und den Leitungen der Familienstützpunkte
8. Bei den verschiedenen Gremien, der Kommunalpolitik, in der Stadtverwaltung die Thematik „Familienbildung bzw. der Familienstützpunkte“ ansprechen
9. Verstärkte Öffentlichkeitsarbeit der Koordinierungsstelle sowie der Stützpunkte unter Einbeziehung der verschiedenen Medien
10. Ausbau und Pflege der Netzwerkarbeit zwischen den verschiedenen Familienbildungsträgern vor Ort sowie mit der Familienbildungsstelle und den Bildungskoorinatoren des Landkreises Ostallgäu
11. Fachliche, organisatorische und logistische Unterstützung der Familienbildungsträger bei der Umsetzung von Familienbildungsangeboten
12. Vermittlung von Fortbildungsangeboten und Qualifizierungsangeboten für die Familienstützpunkte
13. In Kooperation mit der Abteilung Kinder, Jugend und Familie: Sicherung und gegebenenfalls Ausbau eines bedarfsgerechten Budgets für die FSP's sowie Angebote der Familienbildung
14. Gewinnung von türkischem Fachpersonal für Themen der Familienbildung
15. Nachhaltige Verankerung der Familienbildung als Angebot der Jugendhilfe der Stadt Kaufbeuren

6. Koordination und Vernetzung der Kaufbeurer Familienbildung

In Kaufbeuren gibt es eine größere Anzahl relevanter Netzwerke und Arbeitskreise mit denen die Abteilung Kinder, Jugend und Familie und/oder die Familienbeauftragte kooperieren. Teilweise sind das Jugendamt oder die Familienbeauftragte auch federführend in den Netzwerken tätig. In einzelnen dieser Netzwerke sind auch die Träger bzw. die Leitungen der FSP's vertreten, so dass eine noch engere Zusammenarbeit und Verzahnung mit der Familienbeauftragten über ihre Tätigkeit als Koordinierungsstelle stattfindet.

6.1 Steuerungsgruppe Familienbildung in Kaufbeuren

Die Steuerungsgruppe setzt sich aus einem Vertreter des Jugendamtes, der Familienbeauftragten, Vertretern der Caritas, der Katholischer Jugendfürsorge, der evangelischen Kirche, des Gesundheitsamtes, der Kulturabteilung der Stadt Kaufbeuren sowie einem Vertreter des Projektteams „Bildung-aktiv“ der städtischen Abteilung „Kaufbeuren-aktiv“ und einer Vertreterin des Lokalen Bündnisses für Familien zusammen.

Die Aufgabe der Steuerungsgruppe war und ist, die unmittelbare Umsetzung und Begleitung des Projektes vor Ort. Ihr obliegt weiter die Planung und Umsetzung der Bestandserhebung und Bedarfsfeststellung familienbildender Angebote und die damit verbundene Unterstützung der einzelnen Stützpunkte.

6.2 Familienbildungsnetzwerk

Das Familienbildungsnetzwerk erweitert den Kreis der Steuerungsgruppe um Vertreter aus weiteren für die Familienbildung relevanten Institutionen und Trägern. Bei der Zusammensetzung wurde auch auf die Einbeziehung von Trägern aus der Erwachsenenbildung geachtet. Im Laufe der drei Jahre des Modellprojektes hat sich gezeigt, dass es nicht sinnvoll ist, zum Thema „Bildung bzw. Familienbildung“ verschiedene Netzwerke nebeneinander bestehen zu lassen.

6.3 Weitere Netzwerke und Kooperationspartner für Familienbildung

Es wurde zusätzlich ein eigener interner Bildungsbeirat in der Stadtverwaltung Kaufbeuren initiiert. In diesem Beirat sitzen Vertreter der verschiedenen Referate und Abteilungen der Verwaltung.

Hier werden Bildungsthemen behandelt, besprochen sowie abgestimmt. Somit ist es der Verwaltung möglich zeitnah auf neue Entwicklungen der Bildungslandschaft wie z.B. im Jahr 2014 „Inklusion“ und „berufliche Bildung“ zu reagieren. (siehe Tätigkeitsbericht 2013)

Ein weiteres Steuerungselement ist der Jugendhilfeausschuss der Stadt Kaufbeuren, in dem die Familienbeauftragte regelmäßig über das Projekt berichtet. Da der Ausschuss ein beschließendes Organ ist, wurden und werden auch weiterhin Angelegenheiten, die den FSP betreffen dort zuerst beschlossen, bevor diese vom Stadtrat entschieden werden. (siehe Tätigkeitsbericht 2013)

Die Ziele der stadtweiten Vernetzung von Familienbildung mit anderen Institutionen und Netzwerken, den einzelnen Familienstützpunkten vor Ort:

- Informationsgewinn und Austausch von Erfahrungen und Wissen
- Knüpfen neuer Kontakte, Erschließen neuer Zielgruppen und Themenfelder
- gemeinsames Gewinnen und Qualifizieren von Mitarbeiter/inne/n durch ein breiteres Kontaktnetz und den Austausch von Kompetenzen
- Unterstützung bei der Organisation von Finanzmitteln, Fahrdiensten, Räumlichkeiten
- gemeinsame Entwicklung von Angeboten mit den Netzwerkpartnern
- gemeinsames Vorgehen in Öffentlichkeitsarbeit, Werbung und Sponsoring sowie beim Erstellen von Infomaterialien durch Ergänzung der individuellen Stärken
- verstärkte Politikfähigkeit dank breiterer Interessenvertretung und intensiverer Lobbyarbeit und damit größere Wirkung in der Öffentlichkeit
- Umgehen bürokratischer Hürden durch persönliches Kennenlernen
- Motivation und Anerkennung durch gegenseitigen Zuspruch, Ansporn und gemeinsames Engagement

7. Perspektiven und Handlungsansätze zur Weiterentwicklung der Familienbildung

Voraussetzung für die Erarbeitung von Perspektiven und Handlungsansätzen zur Weiterentwicklung der Familienbildung in Kaufbeuren ist die Festlegung auf die Zielsetzungen, vor deren Hintergrund die Ergebnisse der Bestands- und Bedarfsanalysen abzugleichen und zu bewerten sind.⁴³

⁴³Vgl. Rupp et al. 2010, Seite 58.

Familienbildung stärkt

- die elterlichen Erziehungskompetenzen
- die allgemeinen Beziehungskompetenzen
- die Alltagskompetenz
- die Medienkompetenz
- die Ernährungs-, Bewegungs- und Gesundheitskompetenz
- die Mitwirkungs-, Gestaltungs- und Partizipationskompetenz

Eltern- und Familienbildung soll frühzeitig alle Familien in ihrem erzieherischen Wissen und Handeln durch die Entwicklung von Handlungskompetenzen nachhaltig unterstützen und dabei vorhandene Ressourcen nutzen und erweitern.

- vermittelt frühzeitig und lebensbegleitend Wissen über familiale Belange
- unterstützt die Entwicklung bzw. den Aufbau von familienbezogenen Fähigkeiten
- regt zur Reflexion an und dient der Orientierung
- fördert die gesellschaftliche Teilhabe
- erweitert die familialen Handlungsspielräume

In der Fortschreibung wurden die Ziele, Inhalte und Themen der Familienbildung überarbeitet und konkretisiert. Neben den beschriebenen allgemeinen Zielen und Grundsätzen von Familienbildung lassen wir uns in Kaufbeuren bei der Fortschreibung des Gesamtkonzeptes von folgenden Überlegungen und Überzeugungen leiten:

Familienbildung muss eine Balance zwischen gestiegenen normativen Ansprüchen an Eltern und den Bedürfnissen und Möglichkeiten von Eltern entwickeln. Der tiefgreifende Wandel der gesellschaftlichen Stellung insbesondere von Frauen und Kindern innerhalb des 20. Jahrhunderts zeigt deutlich gestiegene Erwartung und Ansprüche an Mütter und Väter.

7.1 Ausbau der Familienstützpunkte (FSP)

Der Aufbau und die Erweiterung von stabilen Unterstützungsnetzwerken in allen Stadtteilen sowie die Förderung von Selbsthilfeinitiativen von Eltern ist ein wichtiger Beitrag zur integrierten Stadtentwicklung. Unterschiedliche, aufeinander abgestimmte Bildungsangebote sollen leicht erreichbar und kostengünstig sein und bei Bedarf eine Kinderbetreuung beinhalten. Darüber hinaus soll Familienbildung im Lebensumfeld der Menschen persönliche Kontakte und Beziehungsnetze fördern.

Die Mitglieder von Steuerungsgruppe und Familiennetzwerk sind sich einig, dass ein Ausbau von familienbildenden Angeboten in folgenden Bereichen sinnvoll ist:

Angebote für Eltern mit Kindern von 0-3 Jahren

Nachdem eine institutionelle Kinderbetreuung bisher erst für Kinder ab dem Kindergartenalter umfassend greift, sind viele Eltern kleinerer Kinder häufig auf sich alleine gestellt. Dies ändert sich zwar aktuell mit dem Ausbau der U3-Betreuung etwas, aber es ist prognostisch davon auszugehen, dass weniger als die Hälfte der Ein- und Zweijährigen eine Kindertageseinrichtung besuchen wird, von den 0 bis 1-Jährigen höchstens 10 %. Wir sehen daher die Notwendigkeit, für Eltern mit Säuglingen und Kleinkindern Angebote der Familienbildung stärker vorzuhalten, gerade auch in den Bereichen „Erziehung“ und „kindliche Entwicklung“.

Angebote für Eltern mit Kindern in der Pubertät

In dieser Lebensphase haben wir beim Abgleich von Bestand und Bedarf eine weitere Deckungslücke identifiziert. Nachdem gerade auch in der Pubertät nochmals verstärkt Probleme und Konflikte in den Familien entstehen, ist ein ausreichendes präventives Angebot für Eltern mit Kindern dieser Altersgruppe vorzuhalten.

Angebote für Eltern mit Migrationshintergrund

Türkische Migrantinnen und Migranten bilden nach Spätaussiedler/inne/n mit einem Bevölkerungsanteil von etwas über 4% den zweitgrößten Teil der Mitbürger/innen mit Migrationshintergrund in Kaufbeuren. Diese Personengruppe befindet sich in Kaufbeuren aber noch zu wenig im Fokus. Familienbildende Angebote speziell für diese Zielgruppe werden nur von zwei türkischen Kulturzentren vor Ort bereitgestellt. Die anderen Angebote stehen zwar auch türkischen Migrantinnen und Migranten offen, sind jedoch nicht besonders auf diese abgestimmt. Kulturelle Aspekte und auch etwaige Sprachbarrieren werden kaum bei der Bereitstellung von Angeboten berücksichtigt.

Für Spätaussiedler/innen hingegen besteht eine große Angebotspalette. Diese Personengruppe hat sich in besonderem Maße die evangelische Kirche vor Ort angenommen, aber auch der Caritasverband und Jugendmigrationsdienst sind mit Beratung und Angeboten seit Jahren befasst. Ebenfalls seit Jahren existiert ein besonderer Arbeitskreis (ARGE zur Integration junger Migrantinnen und Migranten), der sich mit den Herausforderungen der Spätaussiedler/innen befasst und Angebote vor Ort plant und abstimmt.

Angebote für bildungsferne Familien

Familienbildung muss da ankommen, wo Familien leben. Die Verbreitung soll auch über persönliche Kontakte und Beziehungsnetze erfolgen. Bei Angeboten werden keine oder geringe Teilnahmegebühren verlangt, die je nach Kurs auch zur Hälfte vom Jugendamt bezuschusst werden, und müssen gegebenenfalls eine Kinderbetreuung anbieten. Über offene Angebote z.B. Frühstückstreff soll der Zugang zu dieser Zielgruppe erleichtert werden. Darüber hinaus soll Familienbildung im Lebensumfeld der Menschen persönliche Kontakte und Beziehungsnetze fördern.

Angebote, die sich mit schulischen Fragen beschäftigen

Schulische Fragen haben wie beschrieben für die Eltern einen hohen Stellenwert. Daneben besitzt die schulische Ausbildung auch politisch höchste Priorität. Kenntnisse, Kompetenzen und Fähigkeiten auf hohem Niveau gelten als Grundvoraussetzung für eine aktive Staatsbürgerschaft, für Beschäftigung und für den sozialen Zusammenhalt. Geäußerten zusätzlichen Bedürfnissen von Eltern in diesem Bereich der Familienbildung muss somit ebenfalls hohe Priorität eingeräumt werden.

Angebote zum Thema Gesundheitsförderung und Bewegung

Dieser Bereich besitzt ebenfalls einen hohen Stellenwert, da sich viele der befragten Eltern im Bereich Gesundheit und Bewegung eine Ausweitung des Angebotes wünschen, obwohl bereits viele Angebote bestehen und wahrgenommen werden. Gesundheitsthemen können sehr niederschwellig mit Bewegung, Spiel und Sport verknüpft werden und kommen so den Lebenswelten der Familien entgegen (in Alltagssituationen, in sozialen Netzwerken). Mit dem verhältnis- wie verhaltensbezogenem Ansatz der modernen Gesundheitsförderung (Salutogenese, Resilienz-Konzept) erreichen die Angebote auch sozial benachteiligte Familien, unterstützen, befähigen und motivieren sie, selbst tätig zu werden. Gesundheitliche Risikofaktoren und Belastungen können durch die Aktivierung vorhandener Ressourcen ausgeglichen werden.

7.2. Elternwohl im Blick haben - Herausforderungen für die Familienbildung

Familienbildung läuft Gefahr, die gestiegenen Ansprüche der Gesellschaft unkritische und unreflektiert zu bedienen und weiter zu erhöhen. Damit trägt Familienbildung zum steigenden Druck auf Eltern bei. Familienbildung läuft Gefahr den Zugang zu bildungsfernen oder armen Familien zu verlieren. Eltern und die Gesellschaft müssen vom Druck entlastet werden. Neue Konzepte, niedrighschwellige Ansätze der Familienbildung sind gefragt, um Eltern unter Druck zu entlasten und zu unterstützen

Eltern sind nicht nur Väter und Mütter, sondern Männer und Frauen, die auch Raum brauchen für die Auseinandersetzung mit eigenen Lebens- und Sinnfragen. Familienbildung muss Eltern als erwachsene Lernende ernst nehmen, zeigen, dass sich der Aufwand lohnt und differenzierte attraktive Angebote unterbreiten.

7.3 Teilhabechancen und Partizipation von Familien fördern

Die Förderung von Mitbestimmungs- und Mitgestaltungsmöglichkeiten von Familien ist uns ein wichtiges Anliegen. Wir wollen sowohl Eltern als auch Kinder und Jugendliche, entsprechend ihres Alters und Entwicklungsstandes, an den Entscheidungsprozessen, die sie selber betreffen, beteiligen. Hierzu soll Familienbildung einen Beitrag leisten.

Zufrieden sind Eltern, wenn sie die Entwicklungsschritte ihres Kindes miterleben können. Besonders eindrücklich wird das Erleben von Selbstwirksamkeit der Kinder durch die Beteiligung der Eltern. Das Kind ist also Dreh- und Angelpunkt, um Zugänge zu Eltern zu bekommen. Gerade weil das Kind im Zentrum steht, können Teilhabechancen der Eltern niedrigschwellig gefördert werden, das heißt, sie fühlen sich selbst nicht unter Druck gesetzt oder „bearbeitet“.⁴⁴

Bildungsangebote für die ganze Familie können somit Teilhabemöglichkeiten fördern. Es werden dabei Teilhabehindernisse abgebaut. Die gleichzeitige Teilhabe von Kindern und Eltern kann Wegbereiter und Türöffner für Felder gesellschaftlicher Teilhabe sein. Niederschwellige Bildungsangebote bieten darüber mehrheitlich auch Raum für weitergehende Angebote, die Familien neue Teilhabemöglichkeiten eröffnen, so durch das Angebot von Familientreffs, Elterncafés usw. aber auch durch die Bereitstellung von Räumlichkeiten und die Organisation von Kursen und Angeboten, im Bereich der Elternkompetenztrainings. Weiterhin wird sowohl durch das Vertrauensverhältnis als auch über die Möglichkeiten der Mitbestimmung und Mitgestaltung (Beteiligung) bei Angeboten, ein Fundament zum aktiven Erleben von Selbstwirksamkeit gelegt.⁴⁵

7.4 Gleichstellungsarbeit verstärken

Die Genderperspektive wird frühzeitig bei allen Planungen, bei der konzeptionellen Entwicklung sowie in der Ausgestaltung der Angebotsstruktur berücksichtigt werden.

⁴⁴Vgl. Sthamer et al. 2013, Seite 54.

⁴⁵Vgl. Sthamer et al. 2013, Seite 60.

Genderkompetenz heißt, geschlechterdifferenzierte Ansatzpunkte und Bedarfe zu erkennen und gezielt anzugehen. Angebote der Familienbildung berücksichtigen die unterschiedlichen Lebenslagen von Frauen und Männern, Mädchen und Jungen. Diesen auch im Kinder- und Jugendhilfegesetz verankerten gesetzlichen Auftrag wollen wir systematisch umsetzen.

7.5 Integration von Migrantinnen und Migranten – Inklusive Gesellschaften fördern

Im Fokus der Familienbildung in unserer Stadt stehen in besonderem Maße Familien mit Migrationshintergrund. Kaufbeuren versteht sich als „Stadt der Vielfalt“. Daraus leitet sich eine besondere Verantwortung für diese Zielgruppe ab. Wir gestalten Familienbildung so, dass Familien mit Migrationshintergrund ein guter Zugang zu den Angeboten ermöglicht wird, ihr kultureller Hintergrund Berücksichtigung findet und Integration und Inklusion gefördert wird.

Im frühkindlichen Bereich, in der Familie, werden wichtige Grundsteine für die Teilhabechancen im HIER UND JETZT sowie für die ZUKUNFT gelegt. Inklusive Kulturen bilden das Fundament, aus dem inklusive Strukturen ihre Berechtigung ziehen und inklusive Praktiken entstehen können. Die Wertschätzung von Vielfalt und das Anerkennen von Heterogenität sind im frühkindlichen Bereich sowohl für Kinder als auch für Eltern besonders wichtig. Darüber ist das Einbinden aller Gruppen zu gestalten. Im Sinne „sozialer Inklusion“ können (benachteiligte) Eltern ein größeres Vertrauen in Institutionen gewinnen, wodurch eine nachhaltige partnerschaftliche Zusammenarbeit in Bezug auf gelingende Übergänge und Bildungserfolge des Kindes ermöglicht werden kann. Auch für die Selbstwirksamkeit und den Kompetenzerwerb von Kindern sind eine Willkommenskultur und ein Erleben von Chancengerechtigkeit zentral. Genauso werden grundlegende Zugänge zu gesellschaftlichen Ressourcen eröffnet.⁴⁶

7.6 Familienbildung generationenübergreifend gestalten

In Kaufbeuren leben viele ältere Menschen. Diese demografische Entwicklung wird sich noch verstärkt auf die Entwicklung der Stadt auswirken. Wir verstehen Familienbildung auch als Chance für generationsübergreifendes Lernen und Bildung. Generationenübergreifende Angebote, wie sie z. B. das Kaufbeurer Generationenhaus anbietet, fördern das Miteinander und den Austausch der Generationen. So entwickeln sich neben nachbarschaftlichen Netzwerken und familiennaher Dienstleistungen auch generationenübergreifende Familienbildungsangebote.

⁴⁶Vgl. Sthamer et.al. 2013, Seite 60.

7.7 Sozialraumorientierung - Kommunale Bildungslandschaften

Auch der öffentliche Raum ermöglicht informelle Bildungsprozesse für Familien und bedarf daher besonderer Beachtung. Kommunale Planung und die Gestaltung von öffentlichem Raum kann die Vermittlung von Bildungsprozessen wirksam unterstützen. In diesem Zusammenhang sind die Beteiligungsmöglichkeiten des Jugendamtes oder alternativ des Lokalen Bündnisses für Familien in Kaufbeuren an entsprechenden Planungsprozessen nochmals bis Ende des Jahres 2011 zu konkretisieren und hausintern abzustimmen. Geklärt werden muss zudem, ob die Abteilung Kinder, Jugend und Familie oder das Lokale Bündnis für Familien die Belange der Familien in den Planungsprozessen federführend vertreten soll. Familienbildung muss da ankommen, wo Familien leben. In den vergangenen Jahren wurden gezielt Stadtteilbüros eingerichtet, um in verschiedenen Sozialräumen einen niedrighschwelligigen Zugang zu unterschiedlichsten Angeboten zu ermöglichen und Netzwerkarbeit zu fördern.

Der öffentliche Raum einer Stadt wird im pädagogischen Alltagsgeschäft immer noch zu wenig als Ressource genutzt. Lokale Räume können vielfältige Gelegenheiten für Lernen, für Kommunikation mit anderen und für die Erprobung von Lebensstilen und -entwürfen eröffnen. Familien, Kinder und Jugendliche können hier anregende und bereichernde Umwelten finden, Räume, in denen sie sich aufhalten und mit Gleichaltrigen treffen können und in denen sie persönlich wichtige Erfahrungen machen können, die sie sich also „aneignen“ können. Mit dieser Sicht sind Ansprüche und Erwartungen an die Gestaltung öffentlicher Räume verbunden. Kommunale Räume können durch ihre Beschaffenheit – Qualität der Wohnviertel, Attraktivität der Plätze, Vorhandensein von sozialen Dienstleistungen und kulturellen Angeboten etc. – Bildungschancen eröffnen oder vorenthalten. Die Struktur kommunaler Räume stellt somit einen Ausgangspunkt für ihre Gestaltung als Bildungsraum dar.

Dazu sind Lebens- und Lernorte notwendig, die nicht nur aus dem Blickwinkel ökonomischer Interessen geplant sind, sondern insbesondere den Interessen, Bedürfnissen und Bedarfen der Familien, Jugendlichen und Kindern gerecht werden. Alle lokalen Räume sollten günstige Bedingungen für selbsttätige Aneignungsprozesse von Kindern und Jugendlichen bieten. Insbesondere in benachteiligten Stadtteilen, in denen die Folgen von sozialer Spaltung und sozialräumlicher Segregation greifbar sind, finden Familien, Kinder und Jugendliche weniger geeignete Bedingungen.

In diesen benachteiligten und belasteten Stadtteilen verlaufen deshalb auch die Aneignungsprozesse junger Menschen „verdeckt“, überlagert und geprägt von ausgrenzenden Erfahrungen.⁴⁷

Der öffentliche Raum der Stadt, als wichtiger Ort und Gelegenheiten für Bildung muss so gestaltet sein, dass er als Bildungslandschaft für die Bildung von Kindern und Jugendlichen förderlich ist.

7.8 Kooperationen für Familienbildung ausbauen

In unserer Arbeit greifen wir auf die Erfahrungen unterschiedlichster Träger zurück. Daneben beziehen wir auch die Erkenntnisse aus den vielfältigen Projekten der Stadt Kaufbeuren mit ein. So betonen das Bundesprojekt „Lernen vor Ort“ und das ESF-geförderte Projekt „Bildungsportal & Bildungsberatung Ostallgäu-Kaufbeuren“ ergänzend den Bereich des „Lebenslangen Lernens“. Wichtige Kooperationspartner sind nach unserem Verständnis auch die örtlichen Schulen.

Im „Lokalen Bündnis für Familien“ haben sich unterschiedliche gesellschaftliche Gruppen, Akteurinnen und Akteure in verschiedenen Funktionen, Kulturen und Erscheinungsformen zu einem Netzwerk zusammengeschlossen. Das Ziel des Lokalen Bündnisses ist, gemeinsam etwas für Familien zu bewirken und die Familienfreundlichkeit vor Ort zu stärken. Familienbildung als Baustein stärkt hier insbesondere die Familienkompetenz und fördert ein familienfreundliches Lebensumfeld.

7.9 Öffentlichkeitsarbeit ausbauen und verstärken

Um die verschiedenen Zielgruppen aus Politik, Gesellschaft und Wirtschaft, aber auch die Kaufbeurer Bürgerinnen und Bürger anzusprechen, werden die verschiedensten Instrumente der Öffentlichkeitsarbeit genutzt. Dies muss auf allen Ebenen noch weiter ausgebaut und genutzt werden.

Ausgebaut werden sollen:

- Jährliche Fachveranstaltungen und -vorträge zum Thema Familienbildung
- Informationsmaterialien über die FSP für Familienstützpunkte, Kaufbeurer Bevölkerung, Multiplikatoren, Lokales Bündnis Kaufbeuren

⁴⁷Vgl. Mack et.al. 2002, Seite 16.

- Familien- und Bildungskompass der Stadt Kaufbeuren, laufende Fortschreibung und Aktualisierung
- Internetauftritt der Familienstützpunkte ausbauen
- Veranstaltungskalender des Tourismus- und Stadtmarketings Kaufbeuren
- Handzettel und Plakate für Veranstaltungen in den FSP
- Zusammenarbeit mit der örtlichen Presse
- Vielzahl unterschiedlichster Werbeartikel

Förderung

Dieses Projekt wird aus Mitteln des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen und der Stadt Kaufbeuren gefördert.



**Bayerisches Staatsministerium für
Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen**

8. Literaturverzeichnis

Alt, Christian/Lange, Andreas (2012): Erschöpft und ausgelaugt und dann noch Kinder – Elternschaft zwischen Erwerbstätigkeit und Familie. In: Lutz, Ronald (Hrsg.): Erschöpfte Familien. Wiesbaden.

Bayerisches Landesamtes für Statistik und Datenverarbeitung (2013)

Bayerisches Landesamtes für Statistik und Datenverarbeitung (2014)

BMFSFJ [Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend] (2006): Siebter Familienbericht. Familie zwischen Flexibilität und Verlässlichkeit. http://www.bmfsfj.de/doku/Publikationen/familienbericht/download/familienbericht_gesamt.pdf (11.07.2015).

BMFSFJ [Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend] (1994): Fünfter Familienbericht. Familien und Familienpolitik im geeinten Deutschland. Zukunft des Humanvermögens. http://www.bmfsfj.de/doku/Publikationen/familienbericht/download/5_Familienbericht.pdf (13.07.2015).

BMFSFJ [Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend] (2005): Zwölfter Kinder- und Jugendbericht, Seite 333

Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung, FLB, gewichtige Daten (2012), <https://www.bib.bund.de/DE/Forschung/Familie/Projekte/familienleitbilder-in-deutschland.html> (13.07.2015)

EU, Kommission der Europäischen Gemeinschaft (2000): Memorandum für lebenslanges Lernen, Brüssel.

Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland (1949), Artikel 6, <https://www.bundestag.de/gg> (13.07.2015)

Gründler, Sabine/Dorbritz, Jürgen/Lück, Detlev/Naderi, Robert/Ruckdeschel, Kerstin/Schiefer, Katrin/Schneider, Norbert F. (2013): Familienleitbilder. Vorstellungen, Meinungen, Erwartungen. Wiesbaden, Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung.

Heitkötter, Martina/Thiessen, Barbara (2011): Familienbildung: Entwicklungen und Herausforderungen. In: Macha, Hildegard/Witzke, Monika (Hrsg.): Familie. Handbuch der Erziehungswissenschaft 5. Paderborn.

Henry-Huthmacher, Christine/Borchard, Michael (2008): Eltern unter Druck. Selbstverständnisse, Befindlichkeiten und Bedürfnisse von Eltern in verschiedenen Lebenswelten. Eine sozialwissenschaftliche Untersuchung von Sinus Sociovision im Auftrag der Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

Hurrelmann, K./Andresen, S./ Schneekloth, U./ Pupeter, M. (2014): Die Lebensqualität der Kinder in Deutschland: Ergebnisse der 3. World Vision Kinderstudie 5. Hohenheimer Tage der Familienpolitik, Hohenheim 2015. Stuttgart.

- Jurczyk, Karin/Klinkhardt, Josefine (2014): Vater, Mutter, Kind? Acht Trends in Familien, die Politik heute kennen sollte. Gütersloh. 5. Hohenheimer Tage der Familienpolitik, Hohenheim 2015, Stuttgart.
- Kapella, Olaf/Rille-Pfeifer, Christiane/Rupp, Marina/Schneider, Norbert (2009): Die Vielfalt der Familie. Tagungsband zum 3. Europäischen Fachkongress Familienforschung. Opladen.
- Limmer, Prof. Dr. Ruth (2012), Dokumentation, Offenes Forum Familie der Stadt Nürnberg, Bündnis für Familie. Nürnberg.
- Mack, Wolfgang (2007): Lokale Bildungslandschaften, Themenheft 07, Deutsche Kinder- und Jugendstiftung GmbH (Hrsg.), Berlin. www.ganztaegig-lernen.de.
- Oinonen Eriikka – Zitat (2000), Tagung Stuttgart- Hohenheim, 2015
- Riermeier, Alfred/ Tokumaru, Lutz, Stiehler, Anna (2013), Stadt Kaufbeuren (Hrsg.) „Lernen vor Ort“ / „Bildung-aktiv“. Kaufbeuren, www.kaufbeuren-aktiv.de.
- Riermeier, Alfred, Stadt Kaufbeuren (2014): Geschäftsbericht des Jugendamtes. Kaufbeuren.
- Rupp, Marina/Mengel, Melanie/Smolka, Adelheid (2010): Handbuch zur Familienbildung im Rahmen der Kinder- und Jugendhilfe in Bayern. Bamberg.
- Schneider, Norbert F./Diabaté, Sabine/ Lück, Detlev (2013), Familien Leitbilder in Deutschland. Ihre Wirkung auf Familiengründung und auf Familienentwicklung, Wiesbaden. Hrg. Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.
- Schneider, Prof. Dr. Norbert F. (2015), Familienleitbilder und Familienrealitäten in Deutschland, Dokumentation der 5. Hohenheimer Tage der Familienpolitik, Hohenheim 2015, Stuttgart, www.bib-demografie.de/leitbild.
- Schneider, Norbert F./Diabaté, Sabine/ Lück, Detlev (2014), Familien Leitbilder in Deutschland. Ihre Wirkung auf Familiengründung und auf Familienentwicklung, Wiesbaden. Hrg. Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.
- Segger, Sonja (2012): Stadt Kaufbeuren (Hrsg.), Thematische Analyse – Bildung als Standortfaktor. Kaufbeuren.
- Smolka, Adelheid/Friedrich, Lena/Wünn, Sarah/Engelhardt, Dorothee (2013): Strukturelle Weiterentwicklung kommunaler Familienbildung. Erfahrungen aus dem Modellprojekt „Familienstützpunkte und weiterführende Handlungsempfehlungen des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen. Bamberg.
- Sozialgesetzbuch (SGB) - Achtes Buch (VIII) - Kinder- und Jugendhilfe - (Artikel 1 des Gesetzes v. 26. Juni 1990, BGBl. I S. 1163), https://www.gesetze-im-internet.de/sgb_8/BJNR111630990.html
- Sthamer, Evelyn/ u.a. 2013): Inklusive Gesellschaften, Teilhabe Familien, Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik (ISS). Frankfurt.
- Stadt Kaufbeuren, Agnethler, Manfred (2015): Bericht zur Familienbildung der Stadt Kaufbeuren, Bestandsaufnahme und Auswertung. Kaufbeuren.

Stadt Kaufbeuren, Abteilung Familienstützpunkt & Gleichstellung (2012):
Familienbildungskonzept 2012. Kaufbeuren.

Stadt Kaufbeuren, Abteilung Familienstützpunkt & Gleichstellung (2014): Tätigkeitsbericht
des Projektes „Familienstützpunkt Kaufbeuren“. Kaufbeuren

Textor, Martin R. (1996): Allgemeine Förderung der Erziehung in der Familie § 16 SGB VIII.
Stuttgart.

Walper, Prof. Dr. Sabine, (2015): Familienrealitäten aus Kinderperspektive
Deutsches Jugendinstitut e.V., 5. Hohenheimer Tage der Familienpolitik, Hohenheim 2015.
Stuttgart.